

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.  
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.  
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile  
10 Groschen, für die zweisp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 40

Lodz, Sonntag, den 4. Oktober 1931

13. Jahrgang

## Schulnot — Volksnot

Unser jetziges Regime trägt den stolzen Namen des Regimes der moralischen Sanierung.

Nach Sokrates' Rezept wäre dergleichen nur durch Verbreitung gediegener Bildung zu verwirklichen: die Tugend ist lehrbar. Bei uns ist man anderer Ansicht: man spart auf dem Gebiet des Schulwesens und läßt Tausende von Lehrern untätig und müßig in den Tag hineindämmern. Sie haben ja auf dem Seminar denken gelernt, nun werden sie reichlich Gelegenheit haben, über den Gang der Welt und des Lebens nachzudenken, wenn sie inzwischen nicht Hungers gestorben sind.

Schulnot — Volksnot.

Was aus den jungen, zum Müßiggang verurteilten Lehrern werden mag, wird die Zukunft zeigen...

Die Not ist um so größer, als man nicht nur die jungen Lehrer arbeits- und darum freude- und hoffnungslos dahinvegetieren läßt, sondern auch ältere, im Schuldienst bewährte Kräfte entläßt, oder sie doch aus ihrem Wirkungskreis, den sie oft 15 bis 20 Jahre ausgefüllt haben, hinausreißt und sie in eine ihnen fern und fremd gegenüberstehende neue Umgebung versetzt, wo die Anpassung den Gemahregelten unendlich schwierig, wenn nicht ganz unmöglich werden muß.

Schulnot — Volksnot, Not aller polnischen Bürger ohne Unterschied.

Schulnot aber ganz besonders tiefe Not der polnischen Bürger deutscher Zunge und Kultur. Wie ein schweres Schicksal ist diese Not vor allem über Lodz gekommen. Sie hat mit lähmender Beklemmung die Herzen aller wahren Deutschen eingesehnt, und eine Frage schwebt auf aller Lippen: „Was soll das werden?“

Was soll das werden, wenn die tüchtigsten deutschen Lehrer zwangspensioniert oder an polnische Landschulen versetzt werden, während Lehrer, die als Totengräber der deutschen Schule bekannt sind, sich schamlos aufblähen und als pseudodeutsche Lehrer ihren Willen zur Zerstörung zur Schau tragen dürfen?

Wie können Schulbehörden eines Volkes der Micekiewicz, Krasiński und Slowacki uns und unsere Kinder mit solchen „Erziehern“ und „Kulturträgern“ beglücken wollen? Ist nicht eines jeden Menschen höchstes Glück die Persönlichkeit?

Aber außerhalb des Volkstums gibt es keine Persönlichkeit!

Außerhalb des Volkstums können nur Menschen gedeihen, wie sie Mickiewicz in seiner „Ode an die Jugend“ schildert: Schaum, der oben schillernd schwimmt, bis er wie eine Seifenblase zerplatzt — Egoisten!

Und werden solche Menschen dem Staate in Stunden der Not von Nutzen oder Wert sein? — Nimmer!

Will man uns Deutsche Polens so bekämpfen wie man Ratten bekämpft, indem man einige infiziert, damit sie die übrigen anstecken und verpesten?

Deutsche Mittelpolens, ob rechts oder links, erwacht und erkennt die Gefahr, in der eure Jugend, eure Zukunft schwebt! Steht auf und seid männlich und sagt es so laut, daß es auch unsere Schulbehörden hören: Wir wollen, daß unsere Kinder von Lehrern unseres Blutes und

Geistes (nicht von Renegaten) zu Persönlichkeiten erzogen werden, zu treuen Bürgern unseres polnischen Staates, aber auch zu treuen Gliedern der deutschen Volksgemeinde!

### Abwehr

Der Lodzer Deutsche Lehrerverein hat in allen hiesigen deutschen Zeitungen folgende Zuschrift veröffentlicht.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Der „Deutsche Volksbote“ brachte in seiner Nummer vom 20. Sept. einen Artikel, der sich mit dem Lodzer Deutschen Lehrerverein beschäftigte und eine Reihe grober Verleumdungen enthielt. Wir hielten es für unsere Pflicht, diese offenbar in böser Absicht gebrachten Verdächtigungen von uns zu weisen, jedoch hat das erwähnte Blatt unsere Richtigstellung nicht veröffentlicht. Wir sehen uns daher gezwungen, Sie um die gefl. Veröffentlichung unserer Erklärung in Ihrem sehr geschätzten Blatte zu bitten.

In vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand des Lodzer Deutschen Lehrervereins  
gez. E. Golnik, Vorsitzender.

An die

Schriftleitung des „Deutschen Volksboten“

Lodz, Zamenhofs-Str. 1.

In Nummer 21 des „Deutschen Volksboten“ brachten Sie einen Artikel, der sich mit dem Lodzer Deutschen Lehrerverein beschäftigte. Da er eine ganze Reihe Unwahrheiten und Verdächtigungen enthält, bitten wir auf Grund des verpflichtenden Pressegesetzes um die Veröffentlichung nachstehender Richtigstellung in der nächsten Nummer Ihres Blattes.

Es ist nicht wahr, daß der Lodzer Deutsche Lehrerverein sich mit Politik befaßt, nach Berlin geschickt oder Irredenta getrieben habe. Wer solche Behauptungen aufstellt, kennt entweder den Lehrerverein und den dort herrschenden Geist nicht, oder er hat sich die Verdächtigungen gegen besseres Wissen und Gewissen aus den Fingern gelogen. Die Ziele des Lodzer Deutschen Lehrervereins liegen auf kulturellem, gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet, und nur auf diesen Gebieten hat der Verein sich betätigt. Dem Staate und der Regierung gegenüber hat er sich stets der größten Loyalität befleißigt und diese Loyalität in Eingaben und sonst bei entsprechenden Gelegenheiten betont. Der Lehrerverein hat sowohl dem Staate wie auch der Regierung gegenüber ein gutes Gewissen und kann dem Kommen mit Ruhe entgegensehen.

Auch die „Pädagogische Woche“ hatte nie einen politischen Anstrich, sondern bot ihren Besuchern wertvolle Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten, wie es reisen Menschen zukommt. Mitunter waren wir wohl über einzelne Vorträge anderer Meinung als der Vortragende selbst, doch dürfte wohl der Schreiber des Artikels mit seiner Meinung allein dastehen, wenn er annimmt, daß der Vorstand des Lehrervereins von den Vortragenden die Manuskripte ihrer Vorträge zur Zensur und eventuellen Abänderung einfordern könne. Es ist bei uns wie überall in der Welt: jeder Vortragende ist für seinen Vortrag verantwortlich.

Nicht ein Wendepunkt, wohl aber eine Prüfungszeit steht unseren Lehrern bevor, und wenn sich einzelne von ihnen bloßstellen und nicht genügend Charakterfestigkeit zeigen sollten, so wird das ein trauriges Verdienst des Artikelschreibers und der hinter ihm stehenden Personen sein.

Der Vorstand des Lodzer Deutschen Lehrervereins  
gez. E. Golnik, Vorsitzender.

## Der Ferne Osten in Flammen

In arge Erregung versetzt wurde die gesamte Welt durch die Alarmnachrichten, die vor einigen Tagen aus dem Fernen Osten eingetroffen sind. Obgleich wir Europäer sonst blutigen Ereignissen in diesem Erdteil gleichgültig gegenüberstehen — liegen sie doch so weit von uns ab — ist die Bedeutung dieses japanisch-chinesischen Zwists doch sofort erkannt worden. Handelt es sich hierbei ja nicht nur um rein asiatische Angelegenheiten, sondern um Ereignisse, die auch für die sog. zivilisierte Welt von weittragender Bedeutung werden können.

Schon der ehem. deutsche Kaiser hat in seiner demütigen Rede vor der gelben Gefahr gewarnt. Sicher hat er damals nicht geglaubt, daß diese Gefahr so bald in greifbare Nähe rücken könnte. Man hat bisher in Europa nur auf die europäischen Großmächte geschaut und dabei nicht beachtet, daß im Fernen Osten ein Reich besteht, das mit zäher Energie an der Erweiterung seiner Machtstellung arbeitet. Japan ist schon seit Jahren bemüht, sich auf allen Gebieten zu vervollkommen und eifert Europa mit so viel Geschick nach, daß es heute ein Machtfaktor ist, mit dem die größten Staaten der Welt ernst rechnen müssen.

Als Japan den Einmarsch in China wagte, da wußte es ganz genau, daß sich kein Staat finden werde, der mit Erfolg einschreiten könnte. Denn es hat in den letzten zwei Jahrzehnten so viel von Europa gelernt, daß es mit Erfolg die europäischen Methoden anzuwenden versteht. Außerdem kennt es seine Stärke und weiß, daß sich im gegenwärtigen Augenblick kein Staat gern die Finger verbrennen möchte. England hat heute mit seinen eigenen Sorgen so viel zu tun, daß es die Außenpolitik vollkommen ausschalten und selbst von seiner sonstigen Methode, im Trüben zu fischen, absehen muß. Frankreich besitzt im Fernen Osten zu wenig Interessen, als daß es auch nur an die Möglichkeit eines Eingreifens denken würde. Kommen also nur noch Amerika und Rußland in Frage. Amerika will sich, wie aus seinem Telegramm an den Völkerbund hervorgeht, mit der Frage nicht befassen. Ob es sich für ein erfolgreiches Intermezzo mit Japan zu schwach fühlt, sei dahingestellt. Sicher ist aber, daß es aus einem japanisch-chinesischen Zwist derart große wirtschaftliche Vorteile zieht, daß es nicht in seinem Interesse liegt, die Beilegung dieses Zwistes anzustreben. An der Mandchurei als Absatzgebiet liegt ihm sehr wenig, da dieses Gebiet schon lange vollkommen wirtschaftlich von Japan beherrscht wird. Um so mehr engagiert ist es aber im übrigen China. Je stärker die japanisch-chinesischen Gegensätze sind, desto geringer ist die Absatzmöglichkeit der japanischen Waren in China und desto mehr wächst die Nachfrage nach amerikanischen Waren. Ebenso wie also Japans Feldzug eine von wirtschaftlichen Gründen getriebene Expansionsmaßnahme ist, wird auch Amerika aus den gleichen wirtschaftlichen Gründen neutral bleiben. Es übernimmt hier gleichsam Englands traditionelle Methode des „Im-Trüben-Fischens“.

Hinsichtlich Rußland liegen die Verhältnisse ganz anders. Es ist an der Mandchurischen Bahn so stark interessiert und hat dieses immer mächtiger werdende Japan so stark zu fürchten, daß es einem Festsetzen der Japaner in der Mandchurei mit allen Mitteln entgegenarbeiten muß. Ganz im Gegensatz zu Amerika, das die machtpolitische Möglichkeit des Eingreifens hätte, sind aber Rußland die Hände durch die inneren Verhältnisse gebunden. Um einem Japan erfolgreich entgegenzutreten zu können, müßte es riesige Truppenmassen nach dem Osten werfen. Da ihm aber hierzu nur eine einzige Eisenbahnlinie zur Verfügung steht und die Operationen viel zu langsam vonstatten gehen würden, wären kriegerische Maßnahmen dem schlagbereiten Japan gegenüber von vornherein zum Scheitern verurteilt. Andererseits würde Rußland im Innern Gefahr laufen, der Gegenrevolution breitesten Spiel-

raum zu gewähren. Die heutigen Machthaber Rußlands wissen sehr wohl, daß ihr System nur auf der diktatorischen Macht aufgebaut ist und daß die Mehrzahl des Volkes nur auf eine Gelegenheit zum entscheidenden Schlag gegen den Bolschewismus wartet. Wenn also die Truppen, die Stützen des Kommunismus, aus dem Lande gezogen und so viele Tausende von Kilometern weit in einen Krieg verwickelt werden, so ist vor allem im europäischen Rußland mit der Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Aufstands zu rechnen. Da die Moskauer Herren diese beiden Umstände sehr genau kennen, werden sie sich hüten, sich in ein so ungewisses Abenteuer einzulassen.

Bleibt letzten Endes nur noch der Völkerbund, auf den China anscheinend so viel Hoffnungen gesetzt hat. Wie es aber mit diesem sogenannten Welt-Friedensparlament steht, das haben die letzten dem chinesisch-japanischen Konflikt gewidmeten Sitzungen bewiesen. China beruft sich auf grundlegenden Artikel des Völkerbundes, die diesen verpflichten, im Falle eines Zwistes zwischen zwei Völkern einzugreifen. Theoretisch sehen diese Artikel sehr schön aus, doch ist mit ihnen praktisch nichts anzufangen. So lange alle Völker friedlich nebeneinanderleben ist die Genfer Institution eine sehr hübsche Einrichtung, aber wenn es zu offenen Feindseligkeiten kommt, dann erweist sich die Morscheit und die Zwecklosigkeit dieser von Frankreichs Gnaden abhängenden Organisation.

Ein Krieg ist ausgebrochen, der überfallene Staat wendet sich an den Völkerbund, die wichtigsten Paragraphen des Völkerbundes wurden verletzt — und was tut dieser Völkerbund? Er berät in Permanenz! Das heißt mit anderen Worten, er befindet sich in der größten Verlegenheit und weiß nicht was er tun soll. Er kann machtpolitisch nicht eingreifen, andererseits kann er sich aber auch nicht die Blöße geben und auseinandergehen, bevor die Frage nicht geregelt ist.

Man berät also lustig darauf los. Wenn dabei auch nichts herauskommt, so besteht doch die Hoffnung, daß der Zwist auf irgend eine Art von selbst beigelegt wird. Und dann kann man der Welt erzählen, welche ungeheure Wirkung die nach allen Richtungen versandten Notizen und Schriftstücke des Friedensparlamentes für den Frieden der Welt gehabt haben.

Und die Welt wird auch schließlich daran glauben.

Petrull.

## Wie es in der Krim ausfiebt

Ein aus dem Süden Rußlands zurückgekehrter deutscher Ingenieur berichtet:

Um Jalta herum hatte die Zarenfamilie, der Adel und das reiche Bürgerlum ihre Schlösser und Landhäuser, ihre Hotels und Sanatorien. Damals mag Jalta einen eleganten Anblick geboten haben, obwohl dies nach dem heutigen Bilde unwahrscheinlich dünkt. Aber die Eleganz des Publikums konnte wohl die verhältnismäßige Armutlichkeit der Strandanlagen aufwiegen. Heute sieht man in den Straßen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in die großen Erholungsheime, in die alle Schlösser, Hotels und Sanatorien verwandelt worden sind, von ihren Gewerkschaften entsandt wurden.

Zwischen den Gruppen jugendlicher Proletarier, die die Straße beherrschen, sieht man vereinzelt ältere Menschen, denen schon von ferne der Gelehrte anzumerken ist — auch sie sind von ihren wissenschaftlichen Organisationen hierher entsandt. Wie immer sie zur Showjetmacht stehen mögen, neben der selbstbewußten kräftigen Jugend, deren Züge keine langjährige geistige Arbeit erraten lassen, wirken diese Greise, schwächlich, bekümmert und geistdurchfürcht, wie eine liebe Erinnerung an das alte Rußland. Wieder verschieden ist die einheimische Bevölkerung. In und um Jalta wie in der ganzen Südkrim wohnen als Weinbauern und Tabakpflanzer Tataren. Ihr dank der Gleichberechtigungspolitik der Sowjets neu erwonnener

Einfluß kommt schon im äußeren Straßenbild des früher völlig russischen Jalta wie der anderen Ortschaften zur Geltung. Die tatarischen Aufschriften überwiegen bei öffentlichen Ankündigungen wie auf den Geschäften die russischen, die autonome Republik der Krim hat, wenn auch die Tataren infolge der Russifizierungspolitik einer heute schon vergangenen Zeit nur eine Minderheit der Bevölkerung darstellen, sie zu führender Beteiligung am öffentlichen Leben herangezogen und den Tataren einen leitenden Einfluß gesichert.

Ein gut organisierter Automobildienst sorgt für die Verbindung der Orte untereinander und mit der Hauptstadt Simferopol. Freilich ist es kein Vergnügen, in diesen Automobilen zu fahren. Es sind Ford-Lastwagen, die in primitiver Weise zu Autobussen verwandelt wurden. Die meisten Straßen im Gebirge sind bessere Karrenwege, und man kommt schwer durchrüttelt und leicht lebensüberdrüssig ans Ziel. Dabei fährt man mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von nur etwa 20 Kilometern.

Der Ausländer genießt in Rußland überall eine bevorzugte Sonderstellung. In den abgelegenen Teilen des Bundes wirkt er bei der Abgeschlossenheit des gesamten heutigen Lebens in Rußland wie ein erwünschter Gast aus der Ferne. Ich erinnere mich der Bemerkung einer Mineralwasserverkäuferin in Simferopol, die zu meiner russischen Begleiterin sagte, wie wohl es tue, endlich einmal ein anderes Gesicht zu sehen. Denn im heutigen Rußland sehen die Menschen einander immer mehr ähnlich.

Fleisch ist eine der Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit kaum mehr bekannte Delikatesse. In dem einzigen öffentlichen Restaurant der Stadt gab es neben dünner Krautsuppe nur Kartoffeln, Omelette und eine übrigens schmackhafte Quarkspeise. Brot, das in Moskau in den Restaurants reichlich vorhanden ist und umsonst verabfolgt wird, muß hier verlangt und bezahlt werden. Man sieht, eine in Moskau unbekanntere Erscheinung, an den Restauranttischen hungernde Bettler, die um Brot oder Speisereste bitten.

Ein Kilogramm Brot kostete drei Rubel und hatte vor kurzer Zeit noch vier Rubel gekostet. Die Tataren und andere koloniale Völker sind heute völlig gleichberechtigt, und wehe dem Russen, der sie so behandeln wollte, wie ich das noch vor wenig mehr als einem Jahrzehnt während eines langen Aufenthaltes in Turkestan immer wieder feststellen konnte. Verglichen mit der britischen und mit der französischen Kolonialherrschaft, die ich seither kennen gelernt habe, war die russische die drückendste und entwürdigendste. Auf diesem Gebiete bedeutet die Sowjetherrschaft zweifellos einen ganz großen, ja einzigartigen Fortschritt.

## „Ein Beitrag zur Lösung des Nationalitätenproblems“

Der 7. Minderheitenkongreß hat in Genf ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel: „Die Nationalitäten in den Staaten Europas“. In diesem Werk wird die Lage der vollkühnen Minderheiten in Europa geschildert. Selbstverständlich auch die Lage der Deutschen in Polen.

Der „Deutsche Volksbote“ in Lodz spie vor einiger Zeit Gift und Galle gegen jenes Buch und stellte es als ein von Berlin bestelltes Machwerk von Lug und Trug hin, das nur dazu geschrieben sei, um Polen zu schädigen.

Heute liegen uns Presseäußerungen aus verschiedenen Staaten Europas über das vom „Volksboten“ angepöbelte Buch vor. Aus diesen Äußerungen ist ersichtlich, daß das genannte Werk ein außerordentliches Interesse in weiten Kreisen der europäischen Öffentlichkeit wachgerufen hat.

Es sei hier von den vielen Stimmen nur die des außenpolitischen Leiters des „Journal de Genève“, William Martin, eines Schweizer französischer Nationalität, angeführt.

Martin schreibt: „Die Vertreter aller Minderheiten, die regelmäßig an dem Kongresse teilnehmen, haben die rechtliche und die tatsächliche Lage ihrer Volksgruppen zusammengefaßt dargelegt. Diese Berichte geben eine höchst eindrucksvolle Vorstellung von der gegenwärtigen Lage in

Europa. Was bei diesem Buch am meisten auffällt, ist die Objektivität (d. h. Sachlichkeit) und Gemäßigkeit des Tones. Es hat nichts von einer Schmähchrift an sich. Niemand wird behaupten können, daß diese Publikation einer politischen Agitation in Europa dient. Das Gegenteil ist wahr. Es kann und wird ein Beitrag zur Lösung des Nationalitätenproblems sein.“

So sieht die Wahrheit aus!

Es hat auch die ernste polnische Presse die wüste Hehe des Lodzer „deutschen“ Blättchens gegen die Publikation der Minderheiten nicht mitgemacht.

Mit den Ausführungen Martins ist allen derartigen Verdächtigungen von vornherein die Spitze abgebrochen und allen Schmähungen müssen auf den Urheber zurückfallen. Die Kämpfer um das Menschenrecht auch der Minderheiten werden unbeirrt ihre Bahn vorwärtschreiten bis Wahrheit und Gerechtigkeit den Sieg in der Welt erringen.

J. W.

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Beginn der Sejmtagung

Am 23. Sept. kam Ministerpräsident Prytkor in das Sejmgebäude und hielt mit dem Sejmmarschall Switalski eine längere Unterredung ab. In dieser Unterredung überreichte der Ministerpräsident dem Sejmarschall das Dekret des Staatspräsidenten über die Einberufung der Sejmession ab 1. Oktober.

Es wird dies eine ordentliche Tagung sein und bis zur Erledigung des Haushaltsvoranschlags durch Sejm und Senat, also bis zum März dauern. Die Ursache dafür, daß in diesem Jahre die Parlamentstagung vorzeitig einberufen wurde — verfassungsgemäß soll sie am 31. Oktober eröffnet werden — liegt darin, daß eine große Anzahl von Gesetzesvorlagen zu erledigen sind.

Auf den ersten Plan rücken die Steuergesetze, darunter die Novelle zum Gesetz über das Einkommensteuer und das Gesetz über die Erhöhung der Biersteuer.

Hervorzuheben ist sodann das Kleine Selbstverwaltungsgesetz, durch das im Gegensatz zu seiner Bezeichnung eine grundlegende Änderung des Selbstverwaltungssystems vorgenommen werden soll.

Wenn man in Betracht zieht, daß der Sejm neben all diesen Gesetzen auch am Budgetvoranschlag wird arbeiten müssen, der in der Zeit der gegenwärtigen Krisis einer gründlichen Bearbeitung bedarf, und daß er sich auch höchstwahrscheinlich mit der Verfassungsänderung befassen wird, so ist ersichtlich, vor welchen Aufgaben das Parlament diesmal steht.

#### Großer Fehlbetrag des Arbeitslosenfonds

Bis zum 1. August betrug der Fehlbetrag des Arbeitslosenfonds mehr als 100 Millionen Zloty, die vom Staatsjahrg gedeckt wurden. Es wird angenommen, daß sich dieser Fehlbetrag bis zum Ende des Jahres noch erheblich vergrößern wird.

#### Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise

Sondergebühren für den Arbeitslosenfonds.

In der Ministerratsitzung vom 26. 9. wurde beschlossen, auf den Eisenbahnen Zuschläge zu den Fahrkarten, Gepäckschnein und Waggonsendungen zu erheben. Diese Gebühren sollen in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. April 1932 erhoben werden und sollen zur weiteren Stärkung des Fonds zum Kampf mit der Arbeitslosigkeit dienen. Das Projekt sieht 10 Groschen für jede beaonnennen 10

Floty von den Fahrpreisen vor, doch sind Fahrkarten bis zum Preis von 2,50 Zl. von der Sondergebühr frei. Für jede Waggonladung sollen 1,50 Zl. erhoben werden.

### Graf Strzynski †

Auf der Strecke Krotoschin—Ostrowo ereignete sich am 25. Sept. ein Autounfall, dem Graf Alexander Strzynski, der ehemalige Ministerpräsident und Außenminister, zum Opfer fiel.

In den Nachmittagsstunden begaben sich in einem Kraftwagen aus Oporowo, Kreis Lissa, Oberst Morawski, der militärische Attache an der Berliner Gesandtschaft, ferner Graf A. Strzynski, der Jagdgehilfe Szymanski und der Chauffeur Marjan Majer zur Jagd in die Umgegend von Czenstochau. Den Wagen führte dessen Besitzer, Oberst Morawski, neben ihm saß der Chauffeur. Graf Strzynski und Szymanski befanden sich im Hinterteil des Kraftwagens. Als sich das Auto auf der Chaussee zwischen Kontociny und Lamki, Kreis Odolanow, befand, und eine ziemlich große Geschwindigkeit erreicht hatte, fuhr plötzlich aus einem Seitenweg ein Bauernwagen auf die Chaussee hin-



Graf Strzynski.

aus. Oberst Morawski lenkte das Auto zur Seite, doch erwies sich die Landstraße als zu schmal und der Kraftwagen stürzte in voller Fahrt in den Straßengraben. Oberst Morawski, der keinerlei Verletzungen davongetragen hatte, bemühte sich sofort um die übrigen Insassen. Auch der Chauffeur kam aus dem Unfall mit heiler Haut davon, während der Jagdgehilfe Szymanski, der neben Graf Strzynski saß, an mehreren Stellen Verletzungen davongetragen hatte, die jedoch nicht gefährlich sind. Graf Strzynski wurde bei dem Anprall aus dem Wagen geworfen und erlitt beim Anprall einen Bruch der Wirbelsäule. Sonst wies der Körper außer kleinen Abschürfungen keinerlei Verletzungen auf. Er starb nach einigen Minuten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Ostrowo gebracht. Der stellv. Staatsanwalt des Bezirksgerichtes, Greinert, hat sich an den Unfallsort begeben, um eine Untersuchung durchzuführen.

Alexander Graf Strzynski wurde im Jahre 1884 in Zagorzany (Kleinpolen) geboren und studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in Krakau in München, wo er die Universität als Doktor der Philosophie verließ. Im Jahre 1906 trat Graf Strzynski in den österreichisch-ungarischen diplomatischen Dienst. Während des Krieges erlangte er an der Wiener Universität den Titel eines Doktors der Jurisprudenz. Nach der Wiedererrichtung des

polnischen Staates wurde er zum polnischen Gesandten in Rumänien ernannt, wo er mit dem Königshof in herzlichen Beziehungen stand. Im Dezember 1922 übernahm er das Amt des polnischen Außenministers, das er ein Jahr später wieder niederlegte, doch nahm er weiterhin an den polnischen Delegationen für den Völkerbund teil. Im Jahre 1924 wurde er im Grabski-Kabinet wieder zum Außenminister ernannt. Im Dezember 1925 wurde er Ministerpräsident des Koalitionskabinetts, doch behielt er das Amt des Außenministers bis zum Mai 1926 und legte es kurz vor dem Umsturz nieder.

### Polens Rüstungsstand

Am 14. September hat Minister Jaleski dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Drummond, die ausführlichen Angaben über den Rüstungsstand des polnischen Staates übermittelt, die als Anhaltspunkte für die Abrüstungskonferenz im Februar kommenden Jahres dienen sollen. Aus dieser Note sind folgende Einzelheiten ersichtlich:

Die polnische Kriegsmarine besteht aus zwei Torpedobootzerstörern („Wicher“ und „Burza“) von insgesamt 2940 Registertonnen, 5 Torpedobooten, 2 Kanonenbooten, 4 Minensuchern, 1 hydrografischen Schiff, 1 Transportdampfer, 1 Schulschiff, 6 Flussmonitoren und 8 Fluss-Patrouillenbooten. Außerdem verfügt die polnische Marine über ein Schiff alten Typs aus dem Jahre 1896 („Baltyk“)- das zu Schulzwecken im Hafen verwendet wird. Die Kriegsmarine besteht aus 3108 Personen, davon sind 275 Offiziere, 647 aktive Unteroffiziere, 555 überzähligen 1609 aktiven Matrosen und 170 Reservisten.

Im Flugwesen weist Polen 346 Flugzeuge auf, die Kampfeinheiten sind, und 354 Flugzeuge, die zu Schul- und Trainingszwecken gebraucht werden. Das Flugpersonal besteht aus 7929 Mann, davon sind 655 aktive Offiziere, 52 Reserveoffiziere 1754 Berufssoldaten, 5144 dienstpflichtige Soldaten und 3105 Reservisten.

Polens Landheer besteht aus 265 980 Mann, davon sind 7090 aktive Offiziere und 34 585 aktive Unteroffiziere. Die Zahl der dienstpflichtigen Soldaten beträgt 193 050 Mann. Zu dieser Ziffer wird die durchschnittliche Anzahl der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Reserve hinzugezählt, die alljährlich zu Feldübungen einberufen werden. Außerdem gibt Polen in der Rubrik der „militärisch organisierten Formationen“ 26 611 Mann im Grenzschutzkorps, 31 675 Mann in der Staatspolizei und 5985 Mann in der Grenzwaache an.

Das Heeresbudget für das Jahr 1931/32 schließt mit dem Gesamtbetrag von 847 Millionen Zloty ab. Davon entfallen 735 313 493 Zloty an Ausgaben für das Landheer, 34 280 000 Zloty an Ausgaben für die Kriegsmarine und 78 006 507 Zloty für das Flugwesen. Außerdem wurde der Haushaltsvoranschlag der Staatspolizei, der Grenzwaache und des Grenzschutzkorps vorgelegt. Gleichzeitig legt die polnische Regierung eine ausführliche Denkschrift vor, worin sie eingangs erwähnt, daß Polen nicht aufhören wird, an allen unternommenen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens teilzunehmen.

Polen begründet diesen seinen Rüstungsstand: 1. mit der Rüstungsmacht der Nachbarstaaten, 2. mit dem Fehlen irgendwelcher Festungen, 3. mit dem Fehlen einer Kriegsflotte, 4. mit der Schwäche der Kriegsmächtigkeit des Landes und 5. mit der ungünstigen geographischen Lage.

### Politische Gefangene im Hungerstreik

In den Gefängnissen von Rattowiz und Myslowiz sind die politischen Gefangenen in den Hungerstreik getreten. In Myslowiz warfen sie, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihre Demonstration zu lenken, ihre Essschüsseln aus den Fenstern. Die Gefangenen verlangten Abänderung ihrer bisherigen Behandlung.

## Brester Prozeß am 26. Oktober

Der Termin für den Prozeß gegen die 11 ehem. Brester Gefangenen wurde auf den 26. Oktober festgesetzt. Den Vorsitz wird Richter Hermanowski führen.

## Wi der eine deutsche Schule geschlossen

Aus Pommern wird gemeldet, daß auf Anordnung des Thorer Schullatoriums die deutschsprachige Volksschule in Groß-Bösendorf (Wielka Ziawies) geschlossen worden ist. Der deutsche Lehrer wurde entlassen und an seiner Stelle ein polnischer Lehrer angestellt. Die Schließung erhält einen besonderen Charakter durch die Tatsache, daß in der Schulgemeinde Groß-Bösendorf 62 deutsche Schulkinder vorhanden sind, die bisher sämtlich in der deutschen Schule unterrichtet wurden.

## Ausland

### Französischer Besuch in Berlin

Am 27. September trafen der französische Ministerpräsident Laval und der Außenminister Briand zu einem Besuch in Berlin ein. Seit 1870 ist dies der erste Besuch französischer Staatsminister in der Reichshauptstadt. Von einer Liste der „deutschen Kriegsverbrecher“ ist in Frankreich keine Rede mehr. Die Gäste wurden auch vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen. Die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich scheint auf dem besten Wege zu sein.

Den Pressevertretern gegenüber erklärte Laval, daß der Besuch in Berlin ein wichtiges Ereignis in den deutsch-französischen Beziehungen sein müsse, obgleich es nicht im Bereich der Möglichkeit liege, daß alle Deutschland und Frankreich trennenden Mißverständnisse beseitigt werden. Die Franzosen müßten noch eine gewisse Reserve bewahren und könnten noch nicht einige schwierige Fragen berühren. Sie seien aber bereit, alle möglichen Probleme zu besprechen, um möglichst schnell eine bessere Zukunft für die gegenseitigen Beziehungen zu schaffen.

„Wir haben“, schloß Laval, „der deutschen Regierung die Methode vorgeschlagen, ein deutsch-französisches Komitee zu schaffen, das es ermöglichen wird, die beide Staaten interessierenden Wirtschaftsprobleme zu prüfen. Unsere gegenwärtigen Aufgaben können als sehr bescheiden bezeichnet werden, aber wenn wir diese erfüllen und wenn praktische Ergebnisse erzielt werden, so haben wir einer Annäherung am besten gedient. Unter Berücksichtigung aller realen Bedingungen werden wir uns bemühen, die Annäherung an das gemeinsame Ideal der Einigkeit und der Verständigung zu ermöglichen.“

### Briand am Grab Stresemanns

Während Laval die Pressevertreter empfing, begab sich Briand an das Grab Stresemanns, wo er einen Kranz niederlegte, der mit einer Schleife der französischen Farben geschmückt war.

### Italienischer Besuch in Berlin im Oktober

In den in Genf mehrfach geführten vertraulichen Besprechungen zwischen Curtius u. Grandi ist nun von deutscher Seite vereinbart worden, daß Grandi der deutschen Regierung seinen Gegenbesuch im Oktober abstatten soll. Ob und wann Mussolini selbst die Berliner Regierung besucht, ist unentschieden.

### Borah für Revision der Nachkriegsverträge

In der Universität Idaho hielt Senator Borah eine außenpolitische Rede, die großes Aufsehen erregte. Borah forderte erneut eine Revision aller europäischen Nachkriegsverträge. Er erklärte unter anderem:

Seit nahezu 50 Jahren verstreut das Elsch-Problem ein schweres Gift und mehrete den Rachegeist. Heute bestehen jedoch mindestens 6 Elsch-Probleme.

Wenn das Betrüsten nicht aufhöre, so werde ein noch viel schlimmeres Wirtschaftselend heraufbeschworen werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen klagte Borah Japan an und erklärte, die Besetzung der Mandschurei stelle eine Verletzung des Völkerrechts und des Kellogg-Paktes dar. Die Welt wäre friedlich, so sagte Senator Borah zum Schluß, wenn die führenden 5 Großmächte die internationalen Gesetze und Verträge selbst befolgten, anstatt nur die kleinen Nationen zu deren Besorgung zu zwingen.

### Arbeiterinternationale für Rüstungswaffenstillstand

Der Präsident der sozialistischen Arbeiterinternationale Vandervelde und der Generalsekretär Friedrich Adler, die am 23. Sept. in Paris eine Besprechung hatten, haben an den Völkerbund ein Telegramm gerichtet, in dem sie im Namen des Vorstandes der Internationale die Durchführung eines Rüstungswaffenstillstandes verlangen.

In dem Telegramm heißt es, daß die Annahme dieses Planes natürlich keineswegs die Hauptfrage der Abrüstung oder der Verringerung der Rüstungen vorgreifen sollte, die die Konferenz im nächsten Jahre zu lösen habe. Aber der Rüstungswaffenstillstand würde eine für den Erfolg der Konferenz viel günstigere Atmosphäre schaffen. Er würde gewisse Staaten daran hindern, das Ergebnis der Konferenz dadurch illusorisch zu machen, daß sie vor ihrem Beginn zu übertriebenen Rüstungen schreiten. Er würde ferner verhindern, daß Summen, die zur Abwendung der Folgen der Wirtschaftskrise notwendig sind, für Rüstungszwecke vergeudet werden und er würde dazu beitragen, die Vorbedingungen für eine neue Regelung der Kriegsschulden und der Reparationsfrage zu schaffen. Dem Völkerbund biete sich damit die Gelegenheit, den Völkern den wahren Willen zur Abrüstung zu zeigen und zu verhindern, daß inmitten der furchtbarsten Wirtschaftskatastrophe neue Milliarden für den Militarismus geopfert werden. Die Arbeiterklasse werde ihren Einfluß in allen Ländern dahin auswirken, daß der Rüstungswaffenstillstand durchgeführt werde.

### Aufhebung des Goldstandards in Schweden, Dänemark und Norwegen

Schweden und Norwegen haben die Aufhebung des Goldstandards beschlossen. Auch in Dänemark wird mit einer gleichen Maßnahme gerechnet.

Schweden hat sich genötigt gesehen, die Goldeinlösung der schwedischen Noten zunächst für die Zeit vom 28. September bis 30. November aufzuheben. Der Goldvorrat der schwedischen Reichsbank wurde während der letzten Tage überaus stark in Anspruch genommen und in der vergangenen Woche allein um 100 Millionen verkürzt. Die Hoffnungen auf Kredite aus Frankreich oder Nordamerika haben sich zerschlagen. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten. Gestern waren in Stockholm auch die Leiter der Staatsbanken von Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark zur Beratung zusammen.

### Welches ist die friedfertigste Nation?

Als Begründung gegen die Abrüstung und der Notwendigkeit der eigenen Sicherheit führt die französische Regierung an, daß Frankreich in den letzten 100 Jahren drei Einfälle durch den Feind erlitten habe. Wie edel und friedlich Frankreich ist, das beweisen folgende Tatsachen:

Im Jahre 1805 fiel Frankreich in Deutschland ein und drang vor bis Wien.

Im Jahre 1806 fiel es in Preußen ein und drang bis Tilsit.

Im Jahre 1808 fiel Frankreich in Spanien ein und besetzte das ganze Land.

Im Jahre 1809 fiel Frankreich in Oesterreich ein und drang bis Wien vor. Unterdessen hatte es ganz Deutschland, Belgien, Holland und Italien besetzt.

Im Jahre 1812 fiel Frankreich in Rußland ein und drang bis Moskau vor. Da standen die Völker Europas auf und schlugen die Franzosen bis unter die Tore von Paris zurück.

1823 greifen französische Truppen in innerspanische Kämpfe ein.

1831 erschienen französische Truppen in Belgien.

1830/31 fällt Frankreich in Algier ein und erobert das Land.

1839 beschließt die französische Flotte Buenos Aires.

1849 dringen französische Truppen in Italien ein.

1854 führt Frankreich gegen Rußland und landet in der russischen Krim.

1866 führt Frankreich Krieg gegen China und dringt bis Peking vor.

1859 führt Frankreich Krieg gegen Oesterreich und dringt in Oberitalien ein, hilft den Italienern, sich von Oesterreichs Herrschaft befreien, und steckt dafür Nizza und Savoyen in seine eigene Tasche.

1861/67 führt Frankreich Krieg in Mexiko.

1862 bricht es in Hinterindien ein.

1870 wollte es in Deutschland einfallen. Die Deutschen kamen ihm zuvor.

1881 fiel Frankreich in Tunis ein und eroberte das Land.

1883 fiel Frankreich in Tonking ein und führte Krieg gegen China.

1885 fiel Frankreich in Madagaskar ein und eroberte das Land.

1900 zog Frankreich mit den anderen Mächten nach Peking.

1911 fällt Frankreich über Marokko her und erobert das Land.

1914 wollte Frankreich mit Rußland nach Berlin marschieren. Das gelang ihnen aber nicht. Die Deutschen marschierten nach Frankreich.

1923 fiel Frankreich in das Ruhrgebiet ein.

1925 führte Frankreich in Syrien Krieg gegen die Drusen.

1925/26 führte Frankreich Krieg gegen die Marokkaner.

### England will nicht Frankreichs Geld?

Auf eine Anfrage im Unterhaus, die dem Schatzkanzler über die Bereitwilligkeit Frankreichs gestellt wurde, England Geld leihen zu wollen, erklärte Snowden, daß die englische Regierung den Wunsch der französischen Regierung, alles zu tun, um die englische Währung zu stützen, warm anerkenne. Die Umstände seien jedoch nicht so, daß es für die englische Regierung von Vorteil sei, weitere französische Kredite aufzunehmen.

### Die Untersuchung der Beschwerden der englischen Matrosen

In den Häfen von Devonport, Chatham und Portsmouth begannen am 21. Sept. die Untersuchungen über die Beschwerden der Mannschaften der atlantischen Flotte. Durch die neue Verfügung der Regierung, daß die Gesamtabstriche nicht mehr als 10 v. H. betragen und die Zulagen unverändert bleiben, ist eine neue Lage geschaffen, wodurch schon viele Beschwerden der Mannschaften erledigt sind. Die Schiffsdisziplin ist nach Berichten von Augenzeugen wieder gut. Die Mannschaften sind ohne Zwischenfälle von ihrem Urlaub zurückgekehrt.

### Kommunistische Terrorakte in Spanien

In der Provinz Toledo nehmen die kommunistischen Umtriebe ständig zu. Angriffe auf Polizei, gewaltsame

Besitzergreifung von Privateigentum und so weiter sind an der Tagesordnung. In Corral wurden ein Richter und ein Staatsanwalt von Kommunisten mißhandelt und gefangen gesetzt.

### Boykott der Wahlen in Südslawien

Die Opposition veröffentlichte am 27. Sept. eine Mitteilung, die von der Mehrzahl der politischen Parteien unterschrieben ist und in der die Bevölkerung aufgefordert wird, sich von den Parlamentswahlen fernzuhalten, die am 8. Oktober auf Grund der neuen Verfassung stattfinden sollen. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die Diktatur noch nicht vollkommen beseitigt sei und daß die gegenwärtigen Zustände keine Garantie dafür bieten, daß die Wahlen ordnungsgemäß vonstatten gehen und daß die Mißbräuche bestraft werden. Die Parteien protestieren gegen das Gesetz zum Schutz des Staates, das die Bildung von politischen, religiösen und nationalen Parteien unmöglich mache. Das neue Gesetz sehe eine offene Wahl vor, die entweder mündlich oder schriftlich vollzogen werden können. Eine jede Kandidatenliste müsse 90 000 Unterschriften aufweisen. Die Abgeordneten würden nicht anantastbar sein.

### Die Zahl der Unzufriedenen in Rußland wächst

Aus Minsk wird gemeldet, daß in den Bezirken Jasslawst und Komaj eine Partisanenabteilung erschienen sei, die den Charakter einer Sekte trägt und von einem griechisch-orthodoxen Geistlichen angeführt wird. Die Abteilung ist bewaffnet und besitzt berittene Partouillen. Es wurden von ihnen bereits einige Ueberfälle auf sowjetrussische Institutionen ausgeführt und eine Reihe von Kommunisten getötet. Die Partisanen haben zwei Kommunisten verbrannt und letztere in der Gegend von Witrynow den Vorsitzenden einer Gottlosenvereinigung, Masgajew, erschossen. Die Partisanen werden von einer berittenen Abteilung der Tscheka verfolgt.

Aus einem Bericht, den das Mitglied Betlanow vom Bakur' Parteikollegium im Moskauer Zentralkomitee der Partei abgeliefert hat, geht hervor, daß im Laufe des Monats Juli in Werbeidschan 113 Parteimitglieder überfallen worden sind, davon wurden 43 getötet. In einem anderen Bezirk sollen in 4 Tagen allein sieben Mitglieder der kommunistischen Partei ermordet worden sein.

### China einig gegen Japan

Die chinesische Abordnung veröffentlicht ein aus Nanking erhaltenes Telegramm, in dem betont wird, daß infolge der militärischen Krise in der Mandschurei der Widerstand der chinesischen Aufständischentruppen gegen die Nankingregierung aufgehört habe und ein Zusammenschluß des ganzen Landes gegen den japanischen Angriff eingeleitet sei. Infolge der letzten Ereignisse in der Mandschurei habe in den Ausländervierteln in Kanton ein Sturm der Chinesen auf die Banken eingesetzt. In Kanton habe ferner der Boykott japanischer Waren begonnen.

Nach einer Mitteilung der Telegrafagentur der Sowjetunion ist am 24. September eine Abordnung der Nankingregierung nach Kanton abgereist, um einen Waffenstillstand mit Kanton zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen Japan abzuschließen.

In amtlichen russischen Kreisen wird die Lage in der Mandschurei weiterhin als sehr gespannt bezeichnet. Nach den bisherigen Nachrichten haben die Japaner ihren Vormarsch auf der Linie Tschangtschun—Charbin eingestellt. Weitere japanische Streitkräfte werden jedoch in Mukden zusammengezogen. Die chinesischen Behörden in Charbin erklären, daß die Stadt im Falle eines militärischen Vorstoßes kampflös aufgegeben werden soll.

## Mohammedanerunruhen in Indien

In Kaschmir ist es zu neuen schweren Unruhen gekommen. Sie haben sich von Srinagar, wo am 22. September 6 Mohammedaner getötet und 90 Mann der Regierungstruppen verwundet wurden, nach Anantnag ausgedehnt. Durch das Feuer der Regierungstruppen wurden 19 Personen getötet. Die Unruhen gehen von den Mohammedanern aus, die einige Posten angriffen und mehrere Soldaten schwer verwundeten, worauf die Truppen das Feuer eröffneten. Unter den Hindus herrscht Panikstimmung. In Srinagar errichteten die Mohammedaner Barrikaden. Polizei und Militär haben noch nicht eingegriffen, sondern warten die weitere Entwicklung ab. Ueber Srinagar wurde der Belagerungszustand verhängt.

## Schreckenstat mexikanischer Soldaten

Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt verübte eine Abteilung mexikanischer Soldaten in Villa Guerrero, im Staate Tabasco eine furchtbare Gewalttat. Die Bewohner des Ortes hatten ihren Bürgermeister erschlagen, weil dieser ein Mädchen vergewaltigt hatte, das an den Folgen der Verbrennung gestorben war. Der Gouverneur entsandte daraufhin Truppen zu einer Strafexpedition, bei deren Nahen die Ortsbewohner flüchteten. Die Soldaten holten die Dorfbewohner ein und knüpften 85 von ihnen an den Bäumen der Landstraße auf, obwohl der Gouverneur ihnen Schutz zugesagt hatte.

## Sür Herz und Gemüt

### Beherzigung

Feiger Gedanken  
Bängliches Schwanken,  
Weibliches Jagen  
Aengstliches Klagen,  
Wendet kein Elend  
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten  
Zum Trug sich erhalten,  
Nimmer sich beugen,  
Kräftig sich zeigen,  
Rufet die Arme  
Der Götter herbei.

Goethe.

### Gibt es neue deutsche Volkslieder?

Dr. E. Fischer-Krüdeberg schreibt in der „D. A. J.“: Das deutsche Volkslied ist tot — das war noch vor einigen Jahren die ziemlich allgemeine Ueberzeugung. Der Jazz habe dem Volkslied den Garaus gemacht; das deutsche Volk singe Schlager und Tänze und habe seine alten schönen Lieder vergessen. Und was noch schlimmer ist: es entstünden auch keine neuen Lieder mehr, die schöpferische Kraft des Volkes sei versiegt, und Deutschland sei im Begriff, eins seiner wertvollsten Kulturgüter für immer zu verlieren.

Aber Gott sei Dank: das stimmt nicht. Man hat inzwischen planmäßig versucht, die Pflege des Volksliedes neu zu beleben; man hat Singabende und Singgemeinden organisiert, man gibt alte Volksmusik, für den praktischen Gebrauch eingerichtet, in Mengen heraus, man kommt in der Großstadt zu gemeinschaftlichen improvisierten Singübungen zusammen — und der Erfolg ist über Erwarten groß. Mit freudigem Erstaunen stellt man fest: die Empfänglichkeit oder, man kann sagen, die Sehnsucht nach dieser schlichten, reinen, gemütvollen Kunst ist im deutschen Volke größer denn je.

Aber auch neue Volkslieder entstehen in unserer heutigen Zeit! Da gibt es eine Sammlung, die von dem Musikforscher Dr. Erich Fischer unter dem Titel „Deutsche Volksliederpende“ ins Leben gerufen wurde. Im Laufe der letzten fünf Jahre sammelte er über 6000 Lieder, die

aus allen Gegenden, aus allen Kreisen des deutschen Sprachgebietes stammen und nur Laien zu Verfasser haben. Die schönsten dieser Lieder, hundert an der Zahl, wurden in vier sogenannten „Wahlheften“ veröffentlicht (im Verlag Ed. Bote u. Co. Bod., Berlin), und aus diesen hundert Liedern wurden wiederum durch eine möglichst allgemeine Abstimmung der breiten Öffentlichkeit die zehn schönsten und volkstümlichsten ausgewählt, mit Geldpreisen bedacht und in einem besonderen „Sammelheft“ im Druck herausgegeben. Wer den Inhalt dieser Hefte prüft, der wird anerkennen müssen, daß das deutsche Volkslied nicht tot und begraben ist, sondern daß es lebt und wohl fähig ist, neue frische Blüten zu treiben. Allen diesen Liedern — auch wenn manche nicht „Volkslieder“ im strengsten Sinne sind — ist eines gemeinsam: sie stammen aus dem Herzen und dem Gemüt und unterscheiden sich dadurch aufs schärfste vom Jazz und seinen Schlagern, die mit Herz und Gemüt gar nichts zu tun haben. (Denn Sentimentalität und Gemüt sind zwei grundverschiedene Dinge). Es ist ohne Zweifel ein großes Verdienst der Deutschen Volksliederpende, daß sie gerade diesen beiden Begriffen, die in unserer sachlichen Zeit so tief im Kurs stehen, zu neuem Selbstbewußtsein verhilft.

In diesen Tagen ist ein neuer Aufruf der Deutschen Volksliederpende an alle Deutschen im In- und Ausland ergangen. Es sollen Volkslieder oder volkstümliche Lieder eingesandt werden (an die Adresse: Dr. Erich Fischer, Berlin-Friedenau, Ortrudstraße 2). Sie werden in einem Archiv gesammelt, nach einiger Zeit auf ihren Wert hin geprüft und die schönsten darunter veröffentlicht und prämiert. Wir dürfen hoffen, daß das Echo aus dem Volke ebenso stark oder noch stärker sein wird als beim erstenmal; dann kann das Archiv der Deutschen Volksliederpende später einmal ein Denkmal sein für die Tatsache, daß das deutsche Gemüt auch in den schlimmsten Zeiten nicht in seiner Kraft gebrochen wurde.

### Auf einer grünen Wiese

Volkslied aus der Weichselniederung.

Auf einer grünen Wiese,  
Da kam ein Bauersknecht geritten:  
„Ach Mädchen, du bist mein!“  
„O, goh' du noh, du Buesknecht,  
Du best va mi veel to schlecht,  
Es muß ein anderer sein,  
Recht lustig woll'n wir leben,  
Recht lustig woll'n wir sein!“

Auf einer grünen Wiese,  
Da saß ein Mädchen fein.  
Da kam ein Fleischer geritten:  
„Ach Mädchen, du bist mein!“  
„O, goh' du noh, du Plutsbedrech,  
Ed mach neeh fräte va diene Fleede,  
Es muß ein anderer sein,  
Recht lustig woll'n wir leben,  
Recht lustig woll'n wir sein!“

Auf einer grünen Wiese,  
Da saß ein Mädchen fein.  
Da kam ein Bäcker geritten:  
„Ach Mädchen, du bist mein!“  
„O, goh' du noh, du Kiel-ene-Dwe,  
Di es da Näs' met Aisch' beschloge,  
Es muß ein anderer sein,  
Recht lustig woll'n wir leben,  
Recht lustig woll'n wir sein!“

Auf einer grünen Wiese,  
Da saß ein Mädchen fein.  
Da kam ein Schmied geritten:  
„Ach Mädchen, du bist mein!“  
„O, goh' du noh, du Pinkpauke,  
Du melst ja min' Kap ganz kranke  
Es muß ein anderer sein,  
Recht lustig woll'n wir leben,  
Recht lustig woll'n wir sein!“

Auf einer grünen Wiese,  
Da saß ein Mädchen fein

Da kam ein Leutnant geritten:  
 „Ach Mädchen, du bist mein!“  
 „Ach ja, ach ja, Schneeweisse Hand,  
 Du führst mich durch das ganze Land,  
 Kein anderer soll es sein!  
 Recht lustig woll'n wir leben,  
 Recht lustig woll'n wir sein!“

Mitgeteilt von Daniel Leffner.

### Wenn de Pott aber nu e Loch het?

(Wird in Nowawies und Larnowo, Krels Koto, gesungen.)

Wenn de Pott aber nu e Loch het, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Stopp't tou, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, stopp't tou!

Womit fall ik dat denn nu Iostoppe, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Mit Stroß, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, mit Stroß.

Wenn dat Stroß abe nu to lang is, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Hau 't af, Iewe Diefse, Iewe Diefse, hau 't af!

So, womit fall ik dat denn afhaue, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Mit dem Bief, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, mit dem Bief.

Wenn dat Bief aber nu stump is, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Muof et schaap, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, muof et schaap.

So, womit fall ik denn dat schaap muofe, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Mit'm Steen, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, mit'm Steen.

Wenn de Steen aber nu dreeg is, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Muof en nait, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, muof en nait.

Womit fall ik en denn natmuofe, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 Mit Wuote, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, mit Wuote.

So, worin fall ik denn dat Wuote huote, Iewer Heinrich, Iewer Heinrich?  
 In'n Pott, du Iewe Diefse, Iewe Diefse, in'n Pott.

Wenn de Pott aber nu e Loch het usw. wie Str. 1.  
 (Mitgeteilt von L. Schmidt.)

### D' eest Zebe'ut

D' Paster is tom eestoma  
 Met siens Bla'j<sup>1)</sup> hüt tom Behöjesde'og.<sup>2)</sup>  
 Drüm jekt' ä'uf no ny as dat scha.  
 Von Antwort blint no mänch een lichtid Fre'og.  
 „Nun, Kinder“, sächt hyj, „will doch sehn,  
 Ob schon bei manchen die Gebote gehn“.  
 Hyj sächt o frächt dat eest Zebe'ut;  
 Doch mete Rinno hä't sien Ne'ut.  
 Syj sinn no blid<sup>3)</sup> dat Ijs is no ny brä'uko,  
 O Iejo trugt sik ny, de Afang mä'uko.  
 „Nun, schämt euch nicht, und sagt's mir doch!  
 Was, keiner will? — Und Emil Bloch?“  
 O d' Paster dejt so fründlek as e Iaa  
 O stajt sik ä'uf no dichtko an em draa.  
 „Ich... Ich bin... deer Heer...“, met gre'uto Müh'<sup>4)</sup>  
 Kriecht Emil Hschik<sup>5)</sup> wonä'u en d' Paster frü'j.  
 „Ganz gut, und nun: Was ist das?“ — d' Paster frächt  
 Ä'uf no d' Erklärung vam Zebe'ut o Iecht  
 Em d' Hand an d' Klapko.<sup>6)</sup> — „Was das is?  
 Die Wattjad von die Mutter, ganz jewiß!  
 Sie tragt sie I'ast ein ganzes Jahr nich mehr,  
 Drüm hab ich so jekriegt in die Behöt...“

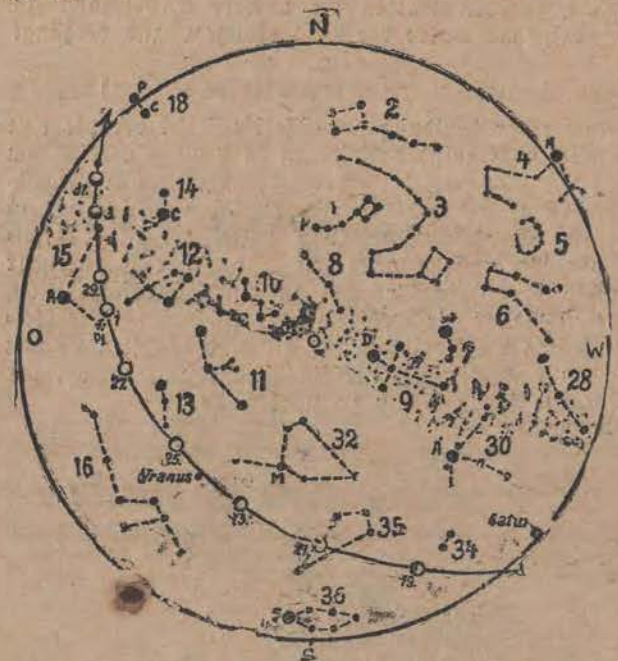
E. Wendlandt.

<sup>1)</sup> Kinder. <sup>2)</sup> Konfirmandenunterrichtstag. <sup>3)</sup> Schüchtern.  
<sup>4)</sup> fertig. <sup>5)</sup> Roßflappen.

### Der Sternenhimmel für Oktober

Die Sternwarte ist für den 1. Oktober, abends 15 Uhr, 15. Oktober, abends 9 Uhr, und 31. Oktober, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. — Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär=Polarstern. 2. Grosser Bär.  
 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules  
 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb,  
 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder,  
 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier, A=Aldebaran,  
 Pl=Plejaden, 16. Walfisch, 18. Zwillinge C=Castor,  
 P=Pollux, 28. Schlangenträger, 30. Adler A=Atair,  
 32. Pegasus M=Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann,  
 36. südl. Fisch F=Fomalhaut.

Z=Zenit. Mond: vom 1. bis 3. und 17. bis 31. Oktober.

Planeten: Saturn und Uranus.

Nachdem die Sonne am 24. September den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator überschritten hat, steigt sie während des nächsten Vierteljahres immer weiter am Himmelsgewölbe hinab. Die Tageslänge wird dadurch im Oktober von 11¼ auf 9¼ Stunden verkürzt.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 4. Oktober ist letztes Viertel, am 11. Neumond, am 18. Erstes Viertel und am 26. Vollmond.

Wenn auch der Sternenhimmel noch immer von dem auffallenden Dreigestirn Deneb im Schwan, Wega in der Leier und Atair im Adler beherrscht wird, so beginnt sich doch langsam ein Umschwung bemerkbar zu machen, der den Wechsel der Jahreszeit auch im Aussehen des Firmaments widerspiegelt. Die genannten Sommersternbilder haben sich allmählich nach Westen vorgeschoben. Krone und Herkules stehen, zum Untergange bereit, dicht über dem Nordwesthorizont und der Bootes ist zu Beginn des Monats um 10 Uhr, und am Ende gegen 8 Uhr abends bereits verschwunden. Dagegen hat die östliche Hemisphäre ihr Gepräge vollständig verändert. Hier sind neue Bilder aufgetaucht, die wir mit ganz besonderem Interesse aufsuchen werden, Konstellationen, die jetzt ihre Wanderung über das Himmelzelt beginnen und denen wir während des ganzen Winters begegnen. Da



erscheinen bereits die ersten Sterne des Stieres, an seiner roten Farbe erkennen wir den hellen Aldebaran und es genügt ein Opernglas, um in seiner Umgebung den reizvollen Sternhaufen der Hyaden zu betrachten. Von seltener Schönheit sind die Plejaden, die wir etwas höher mit bloßem Auge bei flüchtigem Hinsehen mit einer kleinen Wolke verwechseln könnten, die bei näherer Betrachtung etwa sieben gleichvolle Sterne erkennen lassen, die aber schon in unserem Glase oder noch besser in einem kleinen Fernrohr in uns unendlich viel erscheinende Sternlein aufgelöst werden. Etwas höher liegt im Gebiete der Milchstraße der Perseus mit dem veränderlichen Stern Algol, weiter nach Norden verrät der gelbliche Schimmer die helle Capella im Sternbilde des Fuhrmanns. Hoch zu unseren Häupten erkennen wir an der charakteristischen Form eines lateinischen W die Cassiopeja, dicht darunter ist die Andromeda mit dem bekanntesten Nebel ein willkommenes Beobachtungsprojekt. Der Große Wagen erreicht jetzt im Norden seinen tiefsten Stand.

Von den großen Planeten ist noch immer Saturn der einzige, der am Abendhimmel sichtbar ist. Er steht im Sternbilde des Schützen und kann noch wenige Stunden beobachtet werden. Am Ende des Monats erscheint dann auch die Venus, die allerdings nur wenige Minuten lang betrachtet werden kann. Merkur kann zu Beginn etwa 20 Minuten lang am Morgenhimmel aufgesucht werden und Jupiter erreicht am Anfang um 1 Uhr morgens und zum Schluß des Monats um 11 Uhr abends den Horizont, wo er infolge seiner Helligkeit das auffallendste Objekt darstellt.

## Spruchwörter und Redensarten aus unseren Kolonien\*)

Von K. D.

II. \*)

21. Lehre nicht andre, bis du selber gelehrt bist.
2. Einigkeit, ein festes Band, hält zusammen Leut' und Land.
23. Halte deinen Biß im Zaum, leicht macht er dem Halse Raum.
24. Dummheit und Stolz wächst auf einem Holz.
25. Dem Mutigen gehört die Welt.
26. An Gottes Segen ist alles gelegen.
27. Niemand ist vor dem Tode selig zu preisen.
28. Ehrlich währt am längsten.
29. Müßiggang ist aller Laster Anfang.
30. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.
31. Den Geschickten hält man wert, den Ungeschickten niemand begehrt.
32. Eigenlob stinkt, fremdes Lob klingt.
32. Dienstjahre sind keine Herrenjahre.
34. Träume sind Schäume.
35. Der Klügste gibt nach.
36. Unkraut vergeht nicht.
37. Übung macht den Meister.
38. Aller Anfang ist schwer.
39. Irren ist menschlich.
40. Der Geiz hat seinen Gott im Kasten.
41. Kleider machen Leute.
42. Paß schlägt sich, Paß verträgt sich, nachher wieder Paß.
43. Keine Rose ohne Dornen.
44. Ein jeder lehre vor seiner Tür.
45. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz, geteilte Freude ist doppelte Freude.
46. Mit Vielem hält man aus, mit Wenigem kommt man aus.
47. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.

\*) Siehe „Volksfreund“ Nr. 39

48. Glüd und Glas, wie leicht bricht das.
49. Lügen haben kurze Beine.
50. Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist.
51. Sobald das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu.
52. Bergiß des Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast.
53. Wenn's am besten schmeckt, soll man aufhören.
54. Kommt Zeit, kommt Rat.
55. Wo Treue Wurzeln schlägt, da macht Gott einen Fruchtbaum aus ihr.
56. Wo man mit Liebe säet, wächst Dank und Freude auf.
57. Mit der Münze, womit du zahlst, bezahlt man dir auch.
58. Der Vorteil, um den zwei sich streiten, erfreut meistens den dritten.
59. Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild sieht.

(Fortsetzung folgt).

(Mitgeteilt von Herrn Ernst Dr. E. W. S.,  
Potolowek, Kreis Nieszwawa).

## Aus Stadt und Land

### 18. Sonntag nach Trinitatis

Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünkt euch um Christus? Wes Sohn ist er? Matth. 22, 41—42.

„Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz“, hatte einer der Schriftgelehrten den Heiland gefragt. Bei der großen Zahl von Gesetzesvorschriften, die die Pharisäer und Schriftgelehrten aus dem Gesetz herausgesucht hatten, waren sie oft in Uneinigkeit darüber, welchem dieser Gebote der Preis vor allen anderen gebühre. Teils aus Neugierde, was Jesus darauf antworten werde, teils aber auch aus Bosheit, um ihn in seiner Antwort zu fangen und bloßzustellen, kamen sie mit dieser Frage zum Heiland. Nachdem nun der Heiland ihnen eine solche Antwort gegeben, wie sie sie nicht erwartet hatten, nämlich: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und vom ganzen Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst“, stellte Jesus nun seinerseits eine Frage an die Schriftgelehrten, diese: „Wie dünkt euch um Christus? wes Sohn ist er?“ Die Schriftgelehrten glaubten mit Leichtigkeit diese Frage beantworten zu können, und sagten schnell: „Davids Sohn“. Sie hielten also den kommenden Messias für den natürlichen Nachkommen Davids — für einen bloßen Menschen und bewiesen nur damit, daß sie nicht Schriftgelehrten, sondern Schriftunkundige waren. Das beweist ihnen der Heiland hier klipp und klar mit den Worten aus Psalm 100, 1: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße“ und erläuterte diese Schriftstelle mit den Worten: „So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“ Was konnten die Schriftgelehrten darauf antworten? Dawider konnten sie nichts sagen; denn im Stillen mußten sie doch zugeben, daß der Heiland recht hatte und sie unrecht, aber dies offen zuzugeben, wollten sie nicht, und so zogen sie es vor, wie im Evangelium vom vergangenen Sonntag, zu schweigen. Wie traurig! Statt dem Worte Gottes zu glauben und mit Petrus zu bekennen: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes“, schweigen sie und verstoßen so ihr Herz noch mehr.

„Was dünket euch um Christus?“ Diese Frage unseres Heilandes ist noch immer zeitgemäß und muß leider Gottes immer wieder gestellt werden; denn es gibt heutzutage genug solcher „Schriftgelehrter“, die Gottes Wort so verdrehen und meistern, daß sie schließlich Jesum als

den Sohn Gottes aus demselben ausmerzen und ihn als natürlichen Sohn Josefs hinstellen; Jesus Christus ist ihnen nur ein weiser Mann, höchstens ein gottähnliches Geschöpf, nicht aber wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, unser Herr, der uns verlorene und verdammte Menschen erlöst hat, wie wir es in unserem Glaubensartikel bekennen. Wer ist Christus? Diese Frage läßt sich nicht mit der Kopfwissenschaft beantworten, sondern es gehört hierzu eine Herzglaubensfrage, d. h. diese Frage ist eine Glaubensfrage. Wer den kindlichen Glauben an Gottes Wort und die kindliche Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen nicht hat, der wird dies Problem nie lösen, der redet von Christus, wie der Blinde von den Farben. Wer Christum erkennen will, wer er ist, der muß zuvor sich selbst erkannt haben. Ehe Petrus bekannte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, erkannte und bekannte er von sich zuvor: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Diese Selbsterkenntnis fehlt den meisten Menschen; sie brauchen keinen Heiland und folgedessen ist er ihnen ein Rätsel. Christus ist gekommen für die Verlorenen und Seelenkranken, für die Gebundenen und im Gefängnis der Sünde Schmachthenden. Wer zu diesen Elenden gehört, der wird sich nach dem von Gott uns verheißenen Erlöser umsehen, wird Glauben zu ihm fassen und mit Tomas von ihm bekennen: „Mein Herr und mein Gott!“ Wer Christum erkennen will, wer er ist, der muß ihn in der heil. Schrift suchen; denn Jesus sagt: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ist's, die von mir zeuget.“ Wer Christum erkennen will, der muß Gottes Willen tun wollen; denn Jesus spricht: „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Wer ihn erkennen will, der muß aus der Wahrheit sein, und die Wahrheit wird ihn von allem Zweifel frei machen und ihn zum lebendigen Glauben führen; Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Lieber Christ, wer und was ist dir Christus? Ist er dein Gott und Herr?

„Gottes und Marien Sohn,  
Priester, König und Profete,  
Mittler, Bürge, Gnadenkron,  
Der am Kreuze sich erhöhte,  
Gib, daß dich mein Glaube kenn  
Und dich meinen Jesum nenn!“

### Kirchweihfest in Belchatów

Aus Belchatów wird uns geschrieben:

Am 6. September feierte die hiesige Gemeinde ihr alljähriges Kirchweihfest. Trotz strömenden Regens versammelte sich die Gemeinde sowohl Vormittag wie Nachmittag recht zahlreich in ihrem schmucken Heiligtum. Galt es doch an diesem Tage nicht nur jener Väter des Glaubens zu gedenken, die vor 94 Jahren uns ein Haus des Herrn erbauten, die Pflegestätte unsres Innenlebens, sondern wir durften auch Siegesjubel erschallen lassen. Nach 2 Jahren hängen Harrens, wurde uns am 27. August das Gebäude, in welchem sich die 3klassige Schule mit deutscher Unterrichtsprache befindet, in 2. Instanz als Eigentum zugesprochen und der Magistrat zu Gerichtskosten verurteilt.

Im Jahre 1869 haben unsre Väter auf eigene Kosten dies schöne Gebäude mit einem Morgen Gartenland käuflich erworben. Leider wurde während der Pfarrovalanz die Kaufurkunde uns entwendet, und auch andere Urkunden betreffs des Hauses gingen verloren. Dies wußten unsre Gegner und maßten sich an, das Eigentum uns strittig zu machen und unsre Arbeiter vom Dache des Hauses zu vertreiben. Dem Ortspastor gelang es jedoch, die nötigen Urkunden zu beschaffen und bereits in 1. Instanz das Eigentumsrecht wieder zu erlangen. Nun hat auch die 2. Instanz das Urteil bestätigt. An uns hat sich bewahrheitet das Dichterwort: „Erwirb, was du ererbt hast“. In viel höherem Maße gilt dies Wort für andre Güter, wie Vätertreue und ihre Liebe zum Orte, da seine Ehre

## Wie Zoggeli eine Frau sucht

Erzählung von Jeremias Gotthelf.

S. I. (uf)

Doch kein Kexler kam wieder. Aber nach vierzehn Tagen fuhr an einem schönen Nachmittag ein Wägelst vors Haus, ein schöner Grauschimmel mit stolzem Geschirr davor ein großer, schöner Bursche darauf.

Ganz, als wenn er da bekannt wäre, rief er einem Knechte, er solle kommen und ihm das Roß abnehmen. Darauf kam er an die Türe, und als Anna Mareili ihm Bescheid geben wollte und ihm in die Augen sah, da wurde es fast ohnmächtig; der Kexler stand vor ihm, nicht als Prinz und nicht als Räuber, sondern als ein stattlicher Bauer. Und der Spitzbube lachte und zeigte noch schönere weiße Zähne, als der Blaf hatte, und fragte so spitzbübisch: „Gell, ich bin wiederum da, du hast es mir verboten mögen, wie du wolltest.“ Und lachend reichte er ihr die Hand, und verschämt gab ihm Anna Mareili die seine. Da, rasch sich umsehend und niemand gewährend, sagte er ebenso rasch, gerade feinetwegen komme er. Es werde wohl schon von ihm gehört haben, er sei der und der und hätte schon lange gern eine Bäuerin auf seinem Hof gehabt, aber nicht eine auf die neue Mode, sondern eine wie seine Mutter selig. Aber er hätte nicht gewußt, wie eine solche finden, da die Weitscheni gar schlimm seien, und einem leicht Stroh für Heu verkaufen. Darum sei er als Kexler umhergezogen, hätte manches gesehen, er hätte es niemandem geglaubt, aber manchen Tag, ohne eine zu finden, die er nur vierzehn Tage hätte auf seinem Hof haben mögen. Schon habe er die Sache aufgeben wollen, als er ihns gefunden und bei sich gesagt habe: die oder keine! Und jetzt sei er da und möchte ihns geschwind fragen, ob er seinem Allen etwas davon haagen dürfte. Da sagte

Anna Mareili, er sei einer, dem nicht zu trauen, aber er solle hineinkommen, es sei soviel Rauch in der Küche. Und Zoggeli mußte hinein ohne weitere Antwort. Indessen ging er nicht wieder hinaus, bis er eine Antwort hatte, und die muß nicht ungünstig gewesen sein; denn ehe ein Vierteljahr um war, ließ Zoggeli verkünden mit Anna Mareili und hat es nie bereut und kriegte nie mehr eine Ohrfeige von ihm. Aber oft drohte es ihm mit einer, wenn er erzählte, wie Anna Mareili ihm die Hand nicht hatte geben wollen und ihm gesagt, es möge nicht warten, bis es ihm den Rücken sehe, und wie es dann doch froh gewesen sei, ihm die Hand zu geben und sein Gesicht zu sehen. Wenn er dann hinzuehlete, er glaube, jetzt sehe es sein Gesicht lieber als den Rücken, so gab Anna Mareili ihm friedlich die Hand und sagte: „Du bist ein wüster Mann; aber reuig bin ich doch nie gewesen, daß ich dich wieder angesehen.“ dann gab ihm wohl Zoggeli vor den Leuten einen Schmag, was doch auf dem Lande nicht oft gesehen wird, und sagte, er glaube immer, er habe seine Frau seiner Mutter selig zu verdanken, die ihn gerade zu dieser geführt.

Und allemal, wenn Zoggeli hörte, einer sei hineingetrappet und hätte einen Schuh voll herausgenommen, so lachte er, sah Anna Mareili an und sagte: „Wenn der hätte lernen Pfannen fladen und Kacheln heften, so wäre es ihm nicht so gegangen. Ja, ja, ein Marktgestalt ist vom Hausgestalt gerade so verschieden, wie ein Sonntags-Fürstuch etwa von einem Ruchi-Schurz, und wenn man dieses nicht gesehen hat, so weiß man gerade so viel von einem Weitschi, als man von einem Tier weiß, das man im Sack kauft! Da weiß ja auch keiner, hat er ein Lämmlein oder ein Böklein.“

O, wenn die Weitscheni wüßten, daß jeden Augenblick ein solcher Kesselfläder über die Küchentüre hereinschauen könnte, so wäre auch am Werktag um manche besser Wetter, und sie täte manierlicher jahraus und -ein und wäre gewaschen vormittags und nachmittags!

wohnt. In der Kirchweihfestrede durfte der Ortspastor auf diese heilige Güter hinweisen, die heute in größerer Gefahr sind, als andre Güter. In Hand von Beispielen zeigte er wie die Untreue sich selbst straft; wie diejenigen, die sich außerhalb der Gemeinde stellen und eigne Wege der Selbstsucht gehen, nicht nur an der Seele Schaden nehmen, sondern auch körperlich verkümmern. Er mahnte zum treuen Besuch dieser Stätte, wo unsere Väter so reichlich gesegnet wurden nach den Verheißungen des treuen Gottes. Mit einem Danklied fand die erhebende Doppelfeier einen würdigen Abschluß.

Nachmittags dienten am Wort: der Ortspastor Otto-Betrikau und Miss. Horn. Die Gemeinde stand vor dem Herrn der Kirche. Was hinket ihr auf beide Seiten, fragte der Ortspastor. Haben wir nicht genug Offenbarungen Gottes in der Geschichte, in der Natur, ja, in unserem Leben? Heute müssen wir uns entscheiden und etwas Ganzes werden. Die Halben gewinnen kein Reich Gottes. Anschließend sprach Miss. Horn von unserer Hoffnung; er mahnte zur Treue in den Gefahren der Zeit. Pastor Otto zeigte den Segen eines entschiedenen Christentums. Wer umschaut, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes! Die Darbietungen des Gesangsvereins umrahmten alle Vorträge. Nach dem Feste wurden die schönen Pfänder der Glashütte „Hortensia“ wie auch die vielen Hühner, Enten und Gänse der Gemeinde verlost und bereitet viel Freude. Der Reinertrag des Festes, 200 Zl., konnte der Renovierungskasse überwiesen werden; auf den geistigen Reinertrag wartet der treue Gott, der würdigt zu nehmen Kraft, Ehre, Preis und Ruhm.

### Lehrer Hermann Friedrich Behrendt †

In den Morgenstunden des 20. Septembers verschied in Lubline k, Kr. Lipno, nach langer Krankheit, im Alter von 39 Jahren, weiland Lehrer Hermann Friedrich Behrendt. Kurz und bewegt war die Zeit seiner irdischen Wallfahrt. Als junger Lehrer tat er pflichtbewußt sein Bestes, um seine Schüler zu edlen Charakteren heranzubilden, wobei er mit seinen guten Charaktereigenschaften, besonders mit seiner Liebe zum Volkstum, zur Muttersprache und zur Religion, ihnen mit leuchtendem Beispiel voranging.

Was aber die meisten offenerzigen, ehrlichen Menschen trifft, blieb auch ihm nicht erspart, nämlich der Haß und der falsche Neumund bei Andersdenkenden. Letzteres bewirkte, daß er wie so viele andere pflichtgetreue, arbeitsfrohe Schulmänner, aus dem Dienst der Schule entfernt wurde. Dennoch ruhte er nicht. Er fühlte sich zum Jugenderzieher berufen und deshalb überließ er seine Wirkstätte andern. Obwohl schon krank und gebrechlich, diente er als Kantor und Religionslehrer bis ihn die Krankheit heftiger ergriff und ihn auf das Krankenlager zwang. Auch auf dem Krankenbett beschäftigten sich seine Gedanken mit seinen ehemaligen Schülern und es bereitete ihm jedesmal Freude, wenn diese ihn besuchten. Er vergaß es nicht, sie zu ermahnen, ihnen weise Lehren und Rat auf den Lebensweg mitzugeben.

Zuletzt traf ihn noch ein schwerer Schlag. Seine Mutter schied plötzlich dahin, bei deren Bestattung er krankheitshalber nicht anwesend sein konnte.

Alles Leid trug er mit Ergebung. Erwartet kam ihm der Tod. Die Seinen segnend schied er aus dieser Zeit. Sanfte Ruhe seiner Asche!

Ein ehemaliger Schüler.

### Eine große Berichterstattungsversammlung des Senators Uta

Am Sonntag, den 20. September, fand in Dab Wielki, Kr. Wloclawek, eine Berichterstattungsversammlung des Herrn Senators U. Uta statt. Die Deutschen aus Dab Wielki, Dobigniewo und Umgebung hatten sich recht zahlreich eingestellt, so daß drei große Zimmer im

Hause des Herrn E. Wendland dicht gefüllt waren. Vor dem Hause hatte sich der Posaunenchor aus Dab Wielki und eine größere Anzahl von Männern aufgestellt. Als der Wagen mit Senator Uta sich dem Anwesen des Herrn Wendland näherte, spielte die Posaunenkapelle einen Begrüßungsmarsch und die Versammelten begrüßten mit Freuden den ankommenden Senator.

Dem fast eine Stunde dauernden Vortrag des Senators lauschten die Versammelten mit großer Spannung. Der Redner schilderte die Tätigkeit der deutschen Abgeordneten und Senatoren. Ihr Ziel sei immer gewesen: **Wahrung unserer kulturellen Güter, unserer lieben Muttersprache, unserer Freiheit**, sowie eine gute, sparsame Staatswirtschaft und Vermeidung aller Streitigkeiten und Unruhen nach innen und außen.

Jede Regierung, die diesen Zielen des Deutschen Parlamentarischen Klubs entsprechen würde, könnte stets auf rege Mitarbeit und Unterstützung der deutschen Abgeordneten und Senatoren rechnen. Wenn es nicht so ist, so liegt die Schuld auf Seiten der Regierung. Im Jahre 1926 hat der Deutsche Klub der Regierung Marschall Pilsudskis wohlwollend gegenübergestanden und redlich eine Zusammenarbeit gesucht. Leider hat man für unsere kulturellen Bedürfnisse kein Verständnis gezeigt. Unser Schulwesen wurde stärker bedrückt, als je. Nach Beispielen brauche man nicht lange suchen. In Dab Wielki bestand eine deutsche Schule mit über 70 deutschen Kindern. Sie wurde im Jahre 1929 gegen jedes Recht und Gehör mit einer polnischen Schule vereinigt und der deutschen Unterrichtssprache beraubt. Seit zwei Jahren wehren sich die deutschen Eltern gegen diese Vergewaltigung ihres Willens und ihrer Rechte, aber, leider, ohne Erfolg. Zwei Mal haben sie sogar ins Ministerium Delegationen entsandt. Es wurde ihnen alles Gute versprochen, die Schule bleibt aber weiter polnisch. Wie mir berichtet wurde, hat ein höherer Beamter im Ministerium, Herr Eckert, zu einer Delegation im Juni d. J. sich in folgenden Worten geäußert: „Ihr wollt in Polen wohnen und polnisches Brot essen, aber lernen — wie in Berlin!“ Dies ist eine völlige Verkennung seiner Pflichten und eine eines Ministerialbeamten unwürdige Neuerung. Wir essen das Brot, welches wir uns im Schweiß unseres Angesichts auf dem Boden, den unsere Väter in Jahrzehnte langer Arbeit urbar gemacht haben, erarbeiten. Wir wollen nicht so lernen, wie in Berlin, sondern so, wie es uns die polnische Verfassung und die polnischen Schulgesetze gestatten. Wenn aber hohe Beamte im Ministerium so denken, wie Herr Eckert, wie soll da eine deutsche Schulgemeinde zu ihrem Recht kommen?! Man braucht sich angesichts solcher Verhältnisse nicht zu wundern, wenn die verzweifelnden Deutschen sich endlich mit ihrer Not an den Völkerbund wenden.

Als der Deutsche Klub im März d. J. das große Budget kritisierte und dagegen gestimmt hat, weil er überzeugt war, daß das verarmte Volk drei Milliarden aufzubringen nicht imstande ist, wurden die deutschen Parlamentarier von allen Seiten angerempelt und der Staatsfeindlichkeit bezichtigt. Jetzt zeigt sich, daß die Deutschen recht hatten: die Regierung hat das Budget um fast 500 Millionen herabsetzen müssen und dennoch hat der Staat bis jetzt einen Fehlbetrag von über 100 Millionen. Mögen nun unsere Gegner und verschiedene von ihnen gekaufte Klätter und Heßblätter über die deutschen Abgeordneten und Senatoren herfallen, wie sie wollen, die Deutschen werden ihrem Ziele treu bleiben und ehrlich ihre Pflicht erfüllen. Diese Treue und Ehrlichkeit wird alle Lügen und Intrigen überwinden und uns zu unserem Recht verhelfen müssen.

Zum Schluß ermahnte der Redner die Deutschen in Dab Wielki in ihrem gerechten Kampf um ihre Schule auszuharren, die von unseren Vätern ererbten völkischen Güter hochzuschätzen und zu achten, damit, wie das 4. Gebot uns verheißt, es uns wohlgehe und wir lange Leben auf der Erde, auf der unsere Weise stand und in die das

treue deutsche Herz unserer Ahnen zur letzten Ruhe gebetet wurde.

Nach dem Vortrag spielte der Posaunenchor wieder ein Lied, worauf eine Aussprache folgte, die über eine Stunde dauerte. Nachdem der Senator noch in persönlicher Aussprache mehrere Ratschläge und Auskünfte erteilt hatte, wurde er von den draußen wartenden Posaunisten und der Menschenmenge herzlich verabschiedet und fuhr von Posaunenklingen begleitet der Dampferhaltestelle zu.

Die Führer der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes, die Herren F. Kinas in Dab-Wielki und Kiemer in Dobiegniewo haben die Verammlung glänzend vorbereitet, wofür ihnen und dem Posaunenchor auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen sei.

Die Deutschen stehen nach wie vor zu ihren bewährten Führern in Treue fest.

### Die Erhöhung der Einkommensteuer

Im Zusammenhang mit der geplanten Erhöhung der Einkommensteuer wird gemeldet: bei jährlichem Einkommen von 1500—3600 Zl. wird die bisherige Steuer um einen halben Prozent erhöht, bei Einkommen von 3600 bis 10 000 Zl. um 1 Prozent, von 10 000 bis 60 000 Zl. um 2 Prozent, von 60 000 bis 160 000 Zloty um 3 Prozent und von 160 000 Zl. aufwärts um 4 Prozent. Der Zuschlag bei der Einkommensteuer vom Gehalt soll betragen: bei jährlichem Einkommen von 2500 bis 3600 Zl. ½ Prozent, von 3600 bis 10 400 Zloty — 1 Prozent, von 10 400 Zloty bis 60 000 Zloty — 2 Prozent, von 60 000 bis 80 000 Zloty — 3 Prozent, von 80 000 bis 104 000 Zloty — 4 Prozent, von 104 000 bis 144 000 Zloty — 6 Prozent, von 144 000 bis 200 000 Zloty — 7 Prozent, von 200 000 bis 220 000 Zloty — 8 Prozent, von 220 000 bis 250 000 Zloty — 9 Prozent, von 250 000 Zloty aufwärts 10 Prozent.

### Die Feuerschäden in der Lodzer Wojewodschaft

Die Schadenfeuer auf dem Lande, die alljährlich zahlreiche Opfer an Menschen fordern, richten einen Schaden an, der in die Millionen geht. Die Ermittlungen in der letzten Zeit haben ergeben, daß die Brände in Polen in diesem Jahre 3220 Opfer gefordert haben und der Gesamtschaden, den die Schadenfeuer anrichteten, beträgt 146 000 000 Zloty. In der Lodzer Wojewodschaft haben die Brände in diesem Jahre einen Schaden von 17 800 000 Zloty angerichtet, wobei 217 Personen bei den Rettungsaktionen schwere und leichtere Brandwunden davontrugen. Die Wojewodschaftsbehörden sahen sich in Anbetracht dieser Tatsache gezwungen, außerordentliche Verordnungen zur Verhütung der Brände zu erlassen. Vor allem sollen die Dächer auf den Häusern nach Möglichkeit nicht mit Stroh, sondern mit feuer sichereren Dachziegeln bedeckt werden. Die Bank Kolny soll denjenigen, die ihre Häuser mit Dachziegeln decken wollen, Kredite erteilen. Auch sollen die Gemeinde- und kommunalen Kreissparkassen den Landwirten finanziell zu Hilfe kommen.

### Große Schadenfeuer

Am 24. Sept. brach in Warschau in der Malewskistr. 35 ein riesiges Schadenfeuer aus. Im Parterre des im vierten Hofe des Besitztums befindlichen Gebäudes ist eine Färberei untergebracht. Während der Arbeitsstunden warf einer der Arbeiter unachtsam ein noch brennendes Bündel Holz weg. Das Feuer, das an den ölgetränkten Lappen reichlich Nahrung fand, verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und hatte sich bald auf die im ersten Stock befindliche Papierfabrik und Druckerei ausgebreitet. Die eingetroffene Feuerwehr konnte nur mit Mühe die Hausbewohner beruhigen. Erst nach längerer Zeit wurde der Brand gelöscht. Die Färberei ist völlig ausgebrannt.

auch das Papierlager ist vernichtet. Fernerhin sind die Maschinen der Druckerei durch das Wasser zerstört.

### Drei Königssärge in Wilna gefunden

Während der in der Wilnaer Hauptkirche durchgeführten Ausbesserungsarbeiten stieß einer der Architekten beim Entfernen der den Fußboden im Hauptschiff deckenden Quadersteine auf eine Krypta. In der unterirdischen Kirche befanden sich die Särge König Alexanders des Jagellonen, der Königin Elisabeth, Gemahlin König Siegmund Augusts, sowie der Sarg der Königin Barbara Radziwill. Auf dem Schädel König Alexanders fand man eine Beerdigungskrone, wie sie im 16. Jahrhundert üblich war. Neben den Gebeinen der Königin Elisabeth lag die Krone, eine goldene Kette und eine alle Rangtitel der Königin enthaltende Tafel. Während die beiden anderen Särge im Zustande völligen Zerfalls aufgefunden worden sind, ist der Sarg der Barbara noch gut erhalten. Neben den Funden ist eine Ehrenwache aufgestellt worden. Auf die Nachricht hin sind sämtliche Vertreter der Behörden und der Kirche erschienen.

Alexander der Jagellone, der vierte Sohn König Kazimierz Jagiellonczyk und Elisabeth, der Tochter Kaiser Albrechts, bestieg nach dem Tode seines Bruders Olbracht im Jahre 1501 den polnischen Thron und starb am 19. August 1506 in Wilna, wo er auch begraben wurde. Barbara Radziwill, die zweite Gemahlin König Siegmund Augusts, geb. 1520, starb am 8. Mai 1551, angeblich vergiftet auf Anordnung der damaligen Königin-Mutter, der Italienerin Bona. Elisabeth, die erste Gemahlin Siegmund Augusts, Tochter des ungarischen und tschechischen Königs Wladyslaw, wurde im Jahre 1526 geboren und starb 1545 in Wilna. Wie die Sage meldet, ist auch sie von der Königin-Mutter Bona vergiftet worden, die die Hochzeit ihres Sohnes nicht billigte.

### Räuber stellten ihre Opfer an die Wand

Seit einiger Zeit trieb in den Straßen Warschaws in der Nähe des Kercel-Plazes eine Räuberbande ihr Unwesen. Die Mitglieder der Bande überfielen ihre Opfer, harmlose Straßenpassanten und auf dem Platz stehende Händler, nicht nur nachts, sondern auch am hellen Tag. Unter Drohung zwangen sie die Leute zur Herausgabe des Geldes, das sie, wie sie angaben, für Schnaps benötigten. Aus Furcht vor der Rache der Banditen wagten die Geschädigten nicht, Anzeige zu erstatten. Vor einigen Tagen überfielen die Banditen drei Männer vor dem Hause Karolkowastraße 27. Während zwei der Ueberfallenen entwichen, wurde der dritte, ein gewisser Kowalski, nach dem Hofraum gezerrt, wo man auf ihn mehrere Revolvergeschosse abgab. Der an der Hand Verwundete flüchtete in den Keller, wurde aber nochmals auf den Hof gebracht, wo er abermals beschossen wurde. Nachdem der Unglückliche ernst verletzt zusammenbrach, flüchteten die Banditen. Eine energisch eingeleitete Verfolgung führte zur Verhaftung der Banditen, die wahrscheinlich vor das Standgericht gestellt werden. Es handelt sich um die beiden Brüder Sanowski, Kenczka, S. Kawka, J. Kober und Witkowi.

### Arme Leute um 250 Zloty betrogen

In der Andrzejstraße in Lodz wohnt die Michalina Szuska mit ihrer Tochter Jadwiga. Vor einigen Wochen lernte diese eine Frau kennen, die ihr versprach, einen Posten zu verschaffen. Die Frau kam einige Male in die Wohnung der Szuska, um mit den beiden näher bekannt zu werden. Eines Tages kam die Frau mit der Nachricht, daß sie einen Posten gefunden habe, aber es müsse eine Kaution von 100 Zloty hinterlegt werden. Die Szuska schenkte den Worten der Frau Glauben und händigte ihr 100 Zloty aus. Unabhängig davon verlangte die Frau für die Stellungsvermittlung eine Entschädigung. Die Szuska gab ihr ein Armband und einen goldenen Ring im Gesamtwerte von 150 Zloty. Die Ver-

mittlerin erklärte, am nächsten Tage wiederzukommen und die Szuska in das Geschäft, wo sie arbeiten werde, führen zu wollen. Sie sagte, daß sich das Geschäft in der Petrikauer Straße 98 befindet. Da die Vermittlerin aber am nächsten Tage nichts von sich hören ließ, begab sich die Szuska in das Haus Petrikauer Straße 98, wo sie feststellte, daß sie einer Betrügerin zum Opfer gefallen sei.

### Drei Frauen werden gehängt

Am 19. Januar d. J. spielte sich in Groß Radowist bei Brißen ein furchtbares Verbrechen ab. Der 67 Jahre alte Bauer Jan Kozłowski wurde von seinen beiden Töchtern Maria und Berta unter Mithilfe seiner Frau Marzanna aus Gewinnsucht erschossen. Am 20. Mai hatten sich die drei Frauen vor dem Bezirksgericht in Brißen zu verantworten und wurden zum Tode verurteilt. Jetzt kam im Appellationsgericht die Berufungslage zur Verhandlung. Das Gericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz und verurteilte ebenfalls die drei Frauen zum Tode.

### Raubüberfall auf die eigene Schwester

Im Dorfe Kowale, Kreis Bielun, drang nachts in die Wohnung der dortigen Einwohnerin Katarzyna Kędziora ein maskierter Strolch ein und forderte von ihr die Herausgabe einiger von ihr aufbewahrter Wechsel, die auf eine größere Summe lauteten. Die Ueberfallene ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern erhob Alarmgeschrei, was den Strolch veranlaßte, unverrichteter Sache die Flucht zu ergreifen. Die von dem Ueberfall benachrichtigte Polizei leitete eine energische Untersuchung ein, die zu der Feststellung führte, daß es sich bei dem Räuber um den Bruder der Kędziora, einen gewissen Antoni Kubala, aus dem gleichen Dorfe, handelte. Kubala hatte davon Kenntnis erlangt, daß seine Schwester im Besitz dieser Wechsel sei und beschloß daher, sich auf diese Weise in den Besitz derselben zu setzen. Er wurde verhaftet.

### Konkurrent des Gerichtsvollziehers

Auf einen neuen betrügerischen Einfall kam ein gewisser Władysław Meloniuk in Warschau. Vor dem Magistrategebäude sind stets Bekanntmachungen angebracht, auf denen die stattfindenden Versteigerungen angegeben sind. Unter der Bekanntmachung befindet sich dann die Unterschrift und der Stempel des Gerichtsvollziehers. Meloniuk machte sich dies zunutze und riß den unteren Streifen ab. Danach erschien er bei dem säumigen Zahler, stellte sich als Sekretär des Gerichtsvollziehers vor und verlangte eine teilweise Rückerstattung der Schuld, wonach die Versteigerung verlegt werden konnte. Die Zahler gingen meistens darauf ein, und Meloniuk kassierte bei Hinterlassung des echt erscheinenden Papierstreifens die Schuld ein. Erst als mehrere Klagen eintrafen, konnte der Betrug festgestellt und Meloniuk verhaftet werden.

### Erdöl in Milanówek

oder: Wie man 1400 Prozent verdient.

In Warschau wurde dieser Tage wiederum ein großartiger Schwindel festgestellt, dem ein Industrieller zum Opfer gefallen ist. Vor einiger Zeit verbreitete ein gewisser P., ein in den Warschauer Kaffeehäusern und Restaurants vielgesehene Gestalt, so nebenbei das sensationelle Gerücht, daß er auf seinen Feldern in Milanówek Erdölquellen entdeckt habe. Ein Industrieller, der sich für diesen Fall interessierte, begab sich auf eine Einladung des glücklichen Besitzers der Rasfhaquellen in Begleitung zweier Ingenieure der Rasfhabranche an Ort und Stelle, wo man tatsächlich ergiebige Erdölquellen feststellte. Der Industrielle schloß mit P. einen notariellen Vertrag ab und zahlte ihm sofort 30 000 Zł. als Anzahlung aus. Als man nun mit den Bohrungen begann, kam der Schwindel zutage. Der einfallreiche Betrüger hatte auf dem Felde ein atrokes Zementbassin einmauern

und darein ein gehöriges Quantum Rasfha gießen lassen, so daß das Erdöl tatsächlich vorhanden war. Nach seiner Verhaftung gestand P., daß ihn die „Borarbeiten“ 2000 Zł. gekostet hätten und daß er das übrige Geld auch nicht mehr besitze.

### Zwölfjährige als Bankschwindlerin

Was ein Hütchen werden will...

In einer der kleineren Lodzer Banken war ein Zirkel von jugendlichen Sparern eingerichtet worden, um die Schuljugend zum Geldsparen zu ermuntern. Zu diesen Sparern gehörte auch die 12jährige Aniela Z., Schülerin der zweiten Klasse eines hiesigen Mädchengymnasiums. Das Mädchen wollte sich ein Fahrrad kaufen und ihr Sparbuch wies für diesen Zweck bereits den Betrag von 34 Złoty auf, welches Geld sie im Laufe des Jahres gesammelt hatte.

Vor einigen Tagen empfing nun der Direktor der in Frage kommenden Bank unter anderen Interessenten auch ein kleines Mädchen, dem Aussehen nach eine Schülerin, das ihm einen Zettel mit der Unterschrift der Aniela Z. vorlegte, die mitteilte, daß sie krank sei, und bat, der Vorzeigerin, Marzka Sarncka, 10 Złoty von ihrem Konto auszahlen zu wollen. Der Bankdirektor, der mit den kleinen Sparern in der Regel nicht viel Federlesens machte, wies auf Grund dieseszettels die Auszahlung von 10 Zł. an die Ueberbringerin an, und diese bescheinigte auch den Empfang des Geldes mit der Namensunterschrift Sarncka.

Wenige Tage später erschien die kleine Aniela Z. in der Bank und erklärte, ihr Sparbüchlein verloren zu haben, weshalb sie um die Ausfertigung eines Duplikats ersuchte. Als man dem Mädchen nun ein neues Büchlein überreichte, in dem natürlich die Sparsumme um die abgehobenen 10 Złoty verringert war, erklärte die Aniela Z., daß sie niemandem eine schriftliche Ermächtigung zur Abhebung von 10 Złoty ausgesolgt habe, daß vielmehr irgend wer ihr Sparbüchlein gefunden haben müsse und ihre Unterschrift gefälscht habe, um die in Frage kommenden 10 Zł. von ihrem Konto abheben zu können.

Die Bankleitung erstattete von diesem Fall bei den zuständigen Polizeibehörden Anzeige, die eine Untersuchung einleiteten, wobei außergewöhnlich interessante Einzelheiten ans Tageslicht kamen. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Aniela Z. selbst jenen Zettel gestrichelt und auch selbst das Geld in Empfang genommen und mit der Unterschrift einer gar nicht vorhandenen Marzka Sarncka bescheinigt hatte. Sie hatte alsdann das Fehlen der 10 Złoty in ihrem Sparbuch beanstandet, indem sie geltend machte, daß sie ihr Sparbuch verloren habe und dieses Geld offenbar von einer Betrügerin abgehoben worden sei. Die ungeachtet ihrer Jugend so findige Betrügerin wurde dem Gericht für Minderjährige zur Verfügung gestellt.

### Boß als Gä

Die „Gesellschaft zum Schutze des öffentlichen Eigentums“

Im Dombrowaer Industriegebiet wurde vor einigen Jahren eine „Gesellschaft zum Schutze des öffentlichen Eigentums“ gegründet, an deren Spitze ein gewisser Stanisław Jęgmunt stand. Die Gesellschaft beschäftigte mehr als 40 Wärter, denen die Aufsicht über Läden und andere Unternehmen übertragen war, die sich in der Gesellschaft versichert hatten. Bald wurde jedoch die Aufmerksamkeit der Polizei auf eine Reihe von Ladeneinbrüchen gelenkt, die sich in kurzen Zeitabständen ereigneten. Die vorgenommenen Ermittlungen ergaben die interessante Feststellung, daß die Einbrüche vorwiegend in diejenigen Geschäfte vorgenommen wurden, die in der erwähnten Gesellschaft nicht versichert waren. Im Verlauf weiterer Untersuchungen wurde Jan Antas, der Ausseher der Wärter, und seine beiden Gehilfen Wincenty Wincentnia und Stanisław Gagnecki unter dem Vorwurf verhaftet, die Einbrüche verübt zu haben. Den Verhafteten werden außerdem zahlreiche Mißbräuche und Erpressungen zur Last gelegt. Unter anderem haben die Wärter bei dem Hypothekenrichter Rutkowski, der sich nicht ver-

sichern lassen wollte, nachts dessen Garten und eine Laube demoliert und damit den Richter gezwungen, sich versichern zu lassen. In der Katharinen-Hütte veranstalteten sie nachts unter den Fenstern des Direktors eine Schießerei, wobei einige Scheiben zertrümmert wurden. Am nächsten Morgen meldeten sie dem Hüttendirektor, daß die Tat von einigen Individuen begangen worden sei, die mit den Wächtern der Hütte im Einvernehmen stehen. Die beiden Hüttenwärter wurden entlassen und an deren Stelle zwei Wärter der Gesellschaft angestellt, die die Hütte daraufhin bestahten. Weitere Untersuchungen dauern an.

### Wo ist die geehrte Leiche?

Seinerzeit fand im Hause des Warschauer Kaufmanns B. die Hochzeit seiner Tochter statt. Während des Festmahls erschien ein ungeladener schwarzgekleideter Herr. Ohne daran Anstoß zu nehmen, lud ihn der Brautvater zum Essen ein. Nach einer Weile wagte der „Geheimnisvolle“ zu fragen, wo sich eigentlich die „geehrte Leiche“ befände, für welche ein entsprechender Sarg hergestellt werden sollte. Da man ihn für einen Geisteskranken hielt, wurde er der heimlich benachrichtigten Polizei übergeben. Nun stellte es sich heraus, daß der Herr mit dem ernststen Gesicht tatsächlich Angehöriger eines Begräbnisunternehmens sei und von der Firma nach dem Hochzeitshaus gesandt wurde, wo angeblich eine Leiche einzuliegen war. Vor Gericht wurde ein ehemaliger Bewerber der Braut gestellt, der sich wahrscheinlich den schlechten Witig gemacht hatte, dem Beerdigungsinstitut die Adresse zugeben. Da das Personal des Unternehmens in ihm aber nicht den Besteller des Sarges erkannte, mußte die Verhandlung vertagt werden.

### Familientragödie

In Zakopane spielte sich eine furchtbare Familientragödie ab, die das Leben dreier Personen forderte. Der in Ruhestand versetzte ehemalige Oberpolizist Wawrzyniec Cichon schoß nach einem Familienstreit seine 40 Jahre alte Frau nieder. Danach zielte Cichon auf sein 10jähriges Töchterchen, doch versagte plötzlich die Waffe. Cichon versetzte darauf dem Kinde einen Messerstich in die Herzgegend, was den sofortigen Tod der Kleinen herbeiführte. Zuletzt richtete Cichon die Waffe gegen sich und machte auch seinem Leben ein Ende.

### Wasserdrut...

Vor 8 Tagen schrieben die Zeitungen: Ueberschwemmungen, die infolge des Regens den südöstlichen Wojewodschaftsteil Schlesiens heimgesucht haben, nehmen jetzt große Ausmaße an. Der Wasserstand der Weichsel hat sich um 6,5 Meter erhöht. Die Ortschaften Zarzecz und einige umliegende Dörfer sind vollständig überflutet. Die von der Ueberschwemmung bedrohten Einwohner flüchten, das gesamte Inventar zurücklassend. Der Wasserdruck ist an Stellen so stark, daß er die von Pionieren mit Mühe erhaltenen Dämme zu durchbrechen droht. Im Kreise Pleß sind die Schutzdämme bereits durchbrochen. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt.

Die Ueberschwemmungen können als die größten seit 16 Jahren im Teschener Schlesien notierte Naturkatastrophe gezählt werden. Wie aus Krakau gemeldet wird, ist die Sola um 1,80 m über den normalen Wasserstand gestiegen, auch die Skawa bei Radowice hat ihren Wasserpiegel um 2,62 Meter erhöht. Der größte Wasserzufluß ist beim Dunajec vermerkt worden, dessen Wasserpiegel um 4,70 Meter erhöht wurde. Auch alle kleineren Nebenflüsse sind aus den Ufern getreten und ergießen ihr Wasser über die Umgegend. In Rykalec und Brandys stehen 40 Gebäude unter Wasser.

Zwischen Pivnicza und Rytlo wurde ein Hügel unterspült, wobei die Erdmassen den Eisenbahndamm verschütteten. Die Lokomotive eines eben vorbeifahrenden Güterzuges wurde hierbei beschädigt. Der Wasserstand der

Sola hat sich bei Saybusch merklich gehoben und die Gemeinden: Broszkowice (75 Häuser), Gozow, Dwory, Bagon, Gromiec, Bobrek und Mendkow teilweise überschwemmt. Die Skawinka hat in Konty die Weiden und in Radziszow 20 Häuser überflutet.

Die Kaba ist um 50 cm zurückgegangen. In Gdowa bei Wieliczka ist der Wasserpiegel der Flüsse erfreulicherweise gleichfalls zurückgegangen. Die Brücke Gdow-Gromnik wurde zerstört. Da der Regen noch immer anhält, ist bei Melszyn der Fuß- und Wagenverkehr unterbrochen.

Der Staatspräsident hat auf die Nachricht von der Ueberschwemmung in Schlesien seine Reise nach Krakau abgefragt und dem Krakauer Wojewoden 5000 Zl. für die vom Unglück Betroffenen überwiesen.

Die Skawa hat bei Malow und im unteren Teil der Gemeinde Sucha die Ortschaften überflutet. Letzten Meldungen zufolge steigt die Skawa unaufhaltsam. Der Verkehr in Glogoczow, Peim und Lublien auf der Strecke Krakau-Zakopane ist unterbrochen, selbst der Eisenbahnverkehr der Linie Krakau-Zakopane ist lahmgelegt, da die Eisenbahnbrücken überflutet werden.

Die Weichsel ist bei Warschau aus den Ufern getreten und hat den Strand bei Praga überschwemmt. Auf dem Gebiet der Wojewodschaft Nowogrudek hat die Szczyra zum drittenmal in diesem Jahr die umliegenden Felder und Wiesen unter Wasser gestellt, so daß die Kartoffelernte in diesem Bereich verloren ist.

### Decke eines Gerichtssaals eingestürzt

In Petrikau stürzte während einer Verhandlung, die im Hauptgerichtssaal auf dem zweiten Stockwerk geführt wurde, die Zimmerdecke ein. Mehrere Frauen erlitten vor Schreck Weinkrämpfe, andere wurden ohnmächtig. Da nach Ansicht des Vorsitzenden Lebensgefahr vorlag, wurde die Verhandlung vertagt.

### Vom Deutschen Volksverband

Heute, am 4. Oktober findet in Konin gleich nach dem Gottesdienst im Gemeindehause die diesjährige deutsche Bezirkstagung statt, auf der Herr Senator Utko einen wichtigen Vortrag halten wird.

Deutsche, erscheint zahlreich!

Der Vorstand.

### Briefkasten

N. Kisser: Eine deutsche Zeitschrift über Bienenzucht erscheint in Polen nicht. Versuchen Sie es mit der Monatschrift „Der Bienenvater“. Erscheinungsort Wien. Von polnischen Fachzeitschriften käme für Ihre Gegend wohl am ehesten „Bartnik Postepowy“, Erscheinungsort Lwow (Lemberg), in Frage.

## Gutschein

Gültig für Freitag, den 9. Oktober  
von 2—3 Uhr nachmittags  
zur Einholung einer Rechtsauskunft  
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

## Aus aller Welt

### Ein Vorkämpfer der Minderheiten

Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeiten der Kirche hat als seinen neuen Präsidenten den englischen Lord Dickinson of Painiswid gewählt, der auch bei uns in Polen einen wohlbekannten Namen hat. Lord Dickinson ist Mitglied des Englischen Oberhauses und gilt als einer der gründlichsten Kenner des europäischen Minderheitenrechtes. Gerade mit den Minderheiten in Osteuropa hat sich der neue Präsident sehr ausführlich beschäftigt und seine Studien durch eigene Wahrnehmungen und Feststellungen unterstützt. Auf der letzten Weltbundtagung in Hamburg ist er mit warmen Worten für die deutschen Minderheiten in Südtirol und im Elsaß eingetreten. Hoffentlich wird er auch weiterhin den Minderheiten in Polen und dem Osten Europas das notwendigste Interesse schenken, das den praktischen Aufgaben des Weltbundes zugute kommt.

### Um Söderbloms Nachfolge

Am 14. Oktober soll die Wahl des neuen Erzbischofs von Upsala in Schweden, des Nachfolgers Söderbloms stattfinden. Die schwedische Kirche steht bekanntlich in enger Verbindung mit dem Staat, so daß das letzte Wort die Staatsregierung zu sprechen hat. Bisher sind vier Namen in die engere Wahl gezogen. Einer von ihnen ist der Schwiegerjohn Söderbloms, Dompropst Brillot, der zweite der schwedische Kultusminister Bischof Stadener und die beiden andern sind zwei Universitätsprofessoren der Universität Upsala, Andrae und Bohlin. Für die Wahlvorschläge sind die 300 Priester des Erzbistums, die 13 Konsistorien und das akademische Konsistorium zuständig, die der Regierung drei Kandidaten zu nennen haben. Es wird für die ganze evangelische Öffentlichkeit von Bedeutung sein, auf welchen der vier Genannten die Wahl fällt und wer das Erbe Söderbloms künftig zu verwalten haben wird.

In Schweden ist ein Söderblom-Fonds errichtet worden, der der Fortführung seiner ökumenischen Lebensarbeit dienen soll. Der schwedische Kronprinz hat den Aufruf hierfür mitunterzeichnet.

Die 50 schönsten deutschen Bücher wandern. Die fünfzig Werke, die am Tag des Buches von der Deutschen Buchkunstausstellung auf Grund der Bestände der Deutschen Bucherei in Leipzig als die schönsten deutschen Bücher des Jahres 1930 ausgewählt worden sind, befinden sich gegenwärtig auf einer Reise durch Deutschland. Bisher waren sie in Leipzig, Berlin, Hamburg, Lübeck, Nürnberg und Bamberg ausgestellt und sollen nun nach Dresden, Köln, München, Stuttgart, Mannheim und Frankfurt a. M. gehen. Während die Wanderausstellung des Vorjahres sich auf reichsdeutsche Städte beschränkt hatte, soll sie diesmal auch außerhalb der Reichsgrenzen gezeigt werden. Zunächst sind Besuche in Prag und Reichenberg, dann ein solcher in New York vorgesehen.

**Eskimo-Delikatessen.** Diese in der Polargegend lebenden Menschen ernähren sich hauptsächlich durch den Ertrag ihrer Fischerei und besonders von Seehunden und Walrossen. Auch das Fleisch von Rentieren und Bären wissen sie nach Gebühr zu schätzen. Sie essen aber nie Salz, wie die meisten Völker mit fast ausschließlicher Fleischnahrung. Pflanzen und Wurzeln dienen bloß für die Zubereitung einiger Fischgerichte. Die Eskimofrauen stellen zum Beispiel eine Art Puding aus Seehundsfett her, der als eine große Delikatesse gilt. Wenn die Eskimos Rentiere oder andere pflanzenfressende Tiere getötet haben, dann verzehren sie zuerst den Magen mit seinem Inhalt aus allerlei halbverdauten Kräutern. Von Zeit zu Zeit bereiten sie sogar Konserven aus dieser besonders beliebten Speise.

## Wirtschafts-Ecke

### Vom Lodzer Wochenmarkt

Lodz, den 30. September 1931.

Gestern wurden auf dem Lodzer Wochenmarkt folgende Preise gezahlt:

Quarkkäse 70—80 Gr., Butter 4—4,50 Zl., Herzkäse 1 Zl., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20 Gr., Sahne 1,60—2 Zl., eine Mandel frische Eier 2—2,20 Zl., Risteneier 1,70—1,80 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 10—15 Gr., Weißkohl 10—15 Gr., Rotkohl 20 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Spinat 50 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 20 Gr., Porree 5—10 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., ein Bündchen Petersilie 5—10 Gr., ein Bündchen Dill 5 Gr., Kartoffeln 8—10 Gr., Kartoffeln der Viertelkorzer 1,40—1,50 Zl., ein Bündchen Mohrrüben 5 Gr., eine Mandel Mohr- und rote Rüben 50 Gr., ein Bündchen rote Rüben 5 Gr., Tomaten 20—30 Gr., Radieschen 5—10 Gr., Salat 5 Gr., kleine Birnen 20—30 Gr., große Birnen 30—50 Gr., kleine Äpfel 30—30 Gr., große Äpfel 30—50 Gr., Pflaumen 30—50 Gr., Preiselbeeren 70 Gr., Weintrauben 1,30—1,40 Zl., Zitronen 12—15 Gr., Meerrettich 1,40 Zl., Majoran ein Bündchen 5—10 Gr., Huhn 3—4 Zl., Hühnchen 1,50—2 Zl., Gans 3—3,50 Zl., Gans 5—6 Zl., Taube 70—80 Gr., Ente 2—3 Zl.

### Pojener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Floz frei Station Posen.

Richtpreise. Weizen, neu, gesund und trocken 19,75—20,75 Roggen, neu, gesund und trocken 21,50—22,50, Maltgerste 19,50 bis 20,50, Braugerste 23,50—24,50, Hafer 19,50—20,50, Roggenmehl 65er 33,00—34,00, Weizenmehl 65er 31,50—33,50, Weizenkleie 11,75—12,75, Weizenkleie grob 12,75—13,75, Roggenkleie 12,50—13,25, Raps 28,00—29,00, Viktoriaerbien 22,00—25,00, Kolgererbien 23,00—25,00, Speisekartoffeln 2,30—2,50.

### Warthauer Getreidebörse

Für 100 Kilogramm mit Zustellung zur Verladestation. Roggen neuer 21,25—27,75, Weizen neuer 23—23,50, Hafer 20,50—21,50, Braugerste 22—24, Weizenmehl 45—55, Roggenmehl 70er 37—39, Weizenkleie 14,50—15, Roggenkleie 12—12,50, Rapskuchen 17—18, Winterraps 29—31, Viktoriaerbien 26—30.

29. September 1931

Amerikanischer Dollar	3,91
1 Pfund Sterling	35,50
100 Schweizer Franken	174,75
100 französische Franken	35,18
100 deutsche Reichsmark	211,45

### Pojener Viehmarkt

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Floz Preise loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten:

**Rinder:** Ochsen: vollfleischige, ausgem. Ochsen von höchstem Schlachtgewicht, nicht angep. 100—108, vollfleischige ausgem. Ochsen bis 3 J. 76—86, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 60—68, mächtig genährte junge, gut genährte ältere 50—54. Bullen: vollfleischige ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 86—92, vollfleischige, jüngere 70—80, mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere 58—64, mächtig genährte 46—56. Kühe: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 96—110, Mastkühe 80—90, gut genährte 52—62, mächtig genährte 40—50. Färhen: vollfleischige, ausgem. 92—110, Mastfärhen 80—90, gut genährte 60—70.

**Kälber:** bestes Mastvieh (Doppellender) 108—120, beste, gemästete Kälber 96—106, gut genährte 84—94, mächtig gen. 70—80.

**Schafe:** Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 100—116, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 80—88 gut genährte 60—70.

**Schweine:** Gemästete 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 140—152, vollfl. von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 128—136, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 118 bis 120, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 100—108, Sauen und wätere Kastrate 110—130, Bacon-Schweine 108—116.

# Obst- u. Schmuckbaum- sowie Rosenkultur in Dobra Łask

Adresse: **Szkółki drzew owocowych i róż**, Bahnstation, Post Łask.

Telegramm-Adresse: **Łask - Szkółki**. Fernruf Łask Nr. 23.

Die größte Auswahl von

## Obstbäumen, Schmuckbäumen und Rosen zu billigen Preisen.

Preislisten auf Verlangen gratis und franco. — Bestellungen nimmt auch entgegen:

**Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften**

Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

**Łódź, Aleje Kościuszki 47.**

Telegramm-Adresse: **Centow Łódź**, Fernruf: 197-94

### Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften. Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Łódź, Aleje Kościuszki 47.

**Getreide:** Die Preise für Roggen und Weizen sind in den letzten beiden Wochen fast unverändert geblieben. Erst in den letzten Tagen machte sich eine kleine Preisbesserung bemerkbar, die wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß das Angebot infolge der Herbstbestellung klein ist und den Bedarf nicht deckt. — Das Geschäft in Braugerste ist ruhig. Futtergerste ist sogar schwer unterzubringen. Für Hafer sind die Forderungen wesentlich erhöht worden, da das Angebot gänzlich fehlt. Außerdem tritt die Militärverwaltung als Käufer auf, was nicht ohne Einfluß auf die Preise geblieben ist.

**Futtermittel:** Das Geschäft in Futtermitteln ist noch sehr ruhig, trotzdem die Kleiepreise den Getreidepreisen angepasst sind. Auch Dinkelweizen werden wenig beachtet, obgleich die Preise zur Zeit sehr niedrig sind.

**Düngemittel:** Der waggonweise Bezug ist wohl als beendet anzusehen. In der letzten Woche haben wir noch mehrere Waggon Superphosphat gehandelt. Bei verschiedenen Genossenschaften ist Superphosphat zum Fehlen gekommen. — Das Lagergeschäft bei uns in Łódź ist weiter noch sehr roze. Wir haben für Vorräte rechtzeitig gesorgt, so daß wir den Bedarf decken können.

**Maschinen:** Für die Kartoffelernte liefern wir preiswert Kartoffeldämpfer Original „Benkli“ mit Stäben und Original „Milsche-Stella“ ohne Stäbe. Beide Fabrikate haben sich in der Praxis bestens bewährt. — Auch verweisen wir auf die Kartoffeldämpfer Original Benkli, neues System, für die die Preise wesentlich ermäßigt wurden. Ferner haben wir neue Breitdreher auf Holzgestell, gleichzeitig für Motor- und Kohwertantrieb, mit Hand- oder Fußbremse, eingeführt und empfehlen unserer werten Kundschaft beim Kauf von Breitdrehern unsere Lager zu besichtigen. Nach auswärts erteilen wir gern schriftliche Offerten.

**Kohle.** Die Kohlenpreise sind bis auf weiteres unverändert geblieben. Es macht sich jedoch schon der Waggonmangel bemerkbar. Wir empfehlen daher denjenigen Genossenschaften, die ein Kohlenlager unterhalten, dringend, einen Vorrat auf mindestens 3 Wochen stets auf Lager zu halten. Genossenschaften, die die Kohle direkt aus dem Waggon an die Mitglieder verteilen und bis jetzt keine Winterkohle bezogen haben, empfehlen wir ebenfalls dringend, noch vor der Zudertreibenernte den Bedarf zu decken.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlaagsel. m. b. H., Łódź, Petrikauer 86

Wollen Sie zum

## Film?

Schreiben Sie an Interfilm  
Studio Gesellschaft Berlin  
Lichterfelde W. 10.

# Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

**Maschinen und Geräten**

**Künstliche Düngemittel**

**Baukalk**

**Zement**

**Kohle**

**Saatgetreide**

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

**Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften**

**Spóldz. z odp. udz.**

**Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47**

**Telefon Nr. 197-93**

**Telegramm-Adresse: „Centow Łódź“**